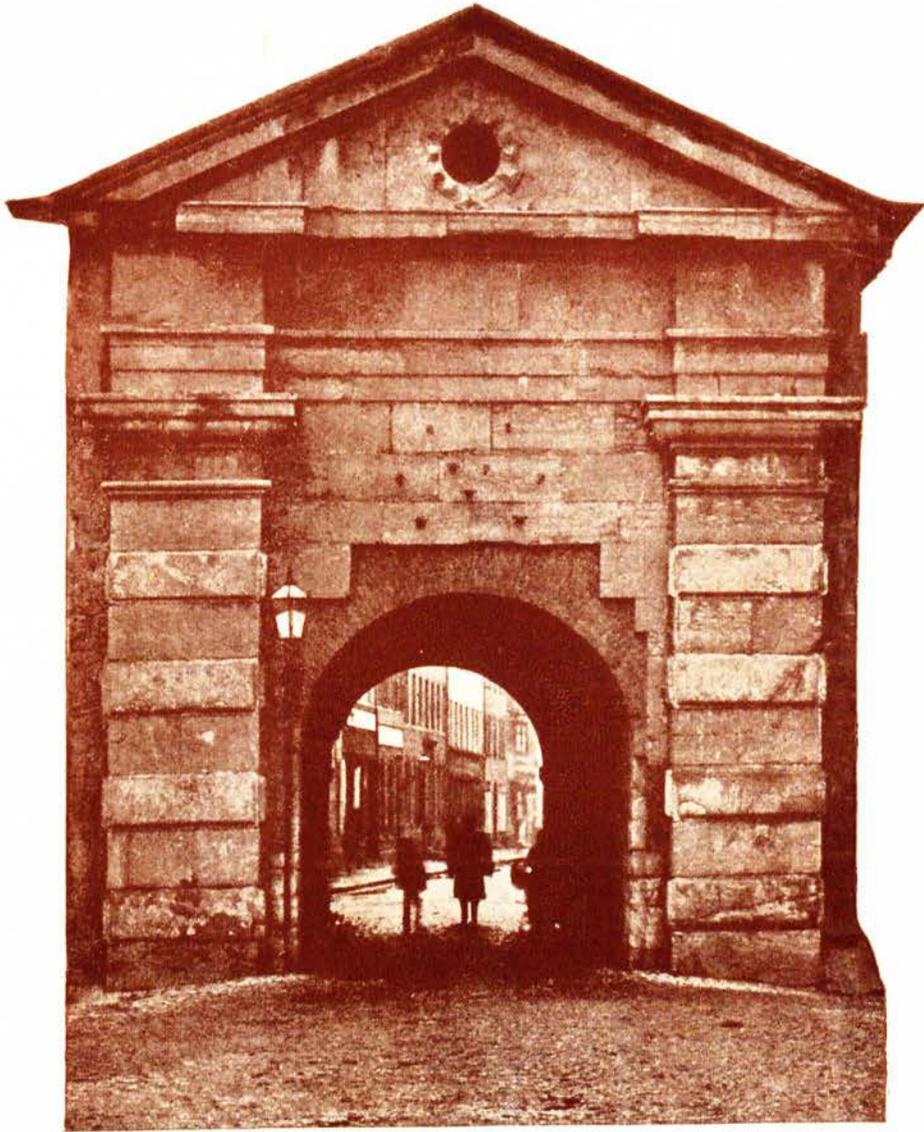


# D A S T O R



**DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER**  
MONATSSCHRIFT DES HEIMATVEREINS „DÜSSELDORFER JONGES“ -  
„ALDE DÜSSELDORFER“ E. V.

DRITTER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG.

HEFT **9**

DRUCK UND VERLAG: HUB. HOCH, DÜSSELDORF

1934

LAUREL & STANT,  
1011 DÜSSELDORF

459 21

Tapeten-Passage  
von Duisburgerstr. 17/23  
bis Nordstr. 9

# Schröder-Tapeten

sind preiswert u.  
von unübertroffener  
Qualität

## DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

FILIALE DÜSSELDORF ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45

Depositenkassen in Benrath, Bilk, Derendorf, Oberkassel und am Brehmplatz  
Schnelle und zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte  
Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt



*Park-Restaurant  
Zoologischer Garten*  
INH. JEAN HAUPTMANN'S  
FERNSPRECHER 60637

## BIERHAUS FISCHL

Inhaber Karl Klingen  
DÜSSELDORF  
Blumenstraße

**Spezial-Ausschank der Brauerei  
Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft**

**8/20 Liter Bier 0.30 RM.**

einschl. Bedienung.  
Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küchel

# Bierbrauerei Ferd. Schumacher

AUSSCHÄNKE:

**Oststraße 123/125**

„Im Nordstern“  
Nordstraße 11

„Wolfsschlucht“  
Grafenberg

„Im goldenen Kessel“  
Bolkerstraße 44/46

**Schumacher-Bräu „Süd“**  
Friedrichstraße 21

**Schumacher-Bräu**  
Corneliusstraße

Zum Waschen wie zum  
Reinemachen - nur die  
guten Henkelsachen:

173716

# Persil - Hentó - Sil - imi - Ata



Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

## HINDENBURG ZUM GEDENKEN:

*Die Fahnen halbmast . . . Glocken stimmt an,  
im höchsten Lied den Abgesang zu singen.  
Stumm beugt das Haupt . . . Es ging der Tod voran,  
um auszubreiten seine grauen Schwingen.*

*Durch Deutschlands Gaue, bis ins kleinste Haus,  
geht um die Klage: Alles hat ein Ende . . .  
Der Herbstwind stöhnt in mächtigem Gebraus,  
sein karges Weh vom Sein der Zeitenwende.*

*O Walhall, öffne weit dein großes Tor,  
des Deutschen Volkes Vater zu empfangen.  
Licht spende, Baldur, zauberisch hervor,  
wie nie es hat im Wolkenraum gehangen.*

*Ins weite Land, von Rosenhauch umglüht,  
geht hin der große Meister, glückversonnen.  
Er weiß es wohl, die goldne Rose blüht,  
die er im letzten Hauch ans Herz genommen.*

*So kehrt er heim . . . Segnend sein Vaterland,  
das schwurbereit, sein Erbgut zu verwalten.  
Zum letztenmal erhob er seine Hand:  
Seid einig, Deutschlands Größe zu gestalten!*

*Du Vater aller Deutschen gingest heim  
ins wunderfarbne Licht der Gottes Gnaden.  
Du wirst wie gestern, heut', in Zukunft sein:  
Das größte Bild des treuen Kameraden!*

J U L I U S A L F

# Brauerei „Im goldenen Kessel“

INHABER: JOSEF SCHNITZLER, M. D. GES. A. D.

**Obergäriges Lagerbier / Reichhaltiges Büfett**

VEREINSHEIM DER GESELLSCHAFT „ALDE DÜSSELDORFER“

Hugo Püttmann †:

## Das Ende der Siechenhäuser am Niederrhein

Ein Strafgericht vor zweihundert Jahren.

Vom Sündertrupp weiß sein Gebein zu sagen.  
Lenau.

Graf Xaver de Maistre, der feinsinnige Schriftsteller, dessen wenige Bändchen das ganze Lebenswerk manches Vielschreibers aufwiegen, schildert in seinem „Aussätzigen von Aosta“ das selbsterlebte Zusammentreffen mit diesem einsamen Dulder, der sich ergeben hat in den Ausschluß aus der Gesellschaft seiner Mitmenschen. Er ist aus ihr verbannt, weil, wie von Kreusas Brautkleid, ein unauslöschliches Feuer sich von ihm fortzündet. Seine einzige Linderung findet er in der Pflege seines kleinen Blumengartens, und damit auch andere dessen sich freuen, bewahrt er Floras Kinder sorglich davor,

Träger des Ansteckungsstoffes zu werden. Niemand vermag ohne Rührung die schlichte Schilderung eines von unsäglichem Weh erfüllten Daseins zu lesen.

Im schroffsten Gegensatz zu dieser leidvollen Idylle steht der Bericht über die Aufdeckung des verbrecherischen Treibens in den niederrheinischen Siechenhäusern zu Anfang des 18. Jahrhunderts; sie führte zu einem grausigen Strafgericht und zur Aufhebung dieser Höhlen des Lasters. —

Aus dem Orient war der Aussatz, der den von ihm Befallenen in ein Schreckbild verwandelte und ihn einem qualvollen Tode

*Ananasberg*

INH. FRANZ HERRIGER SEN. • TEL. 17540

Separate Räume für 20—200 Personen

*Das herrliche Gartenkaffee  
inmitten des Hofgartens*

*Im vornehmen Restaurant erstklassige  
Diners und Soupers zu zeitgemäßen Preisen*

*Bestgepflegte Weine und Biere*

## JOSEPH SCHÖNING

BILKER STR. 24/26 / FERNRUF 171 81  
VERKAUFSSTELLE HERZOGSTR. 11

KONDI TOREI  
BÄCKEREI

BESTELLGESCHÄFT ERSTEN RANGES

BRÖTCHEN  
5 mal täglich frisch

II DÜSSELDORF

## „WETRA“

Westdeutsche Transport-Ges. m. b. H.  
Horst-Wessel-Str. 20-26

Internationale u.  
Sammelladungstransporte

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

# Pelze · Mäntel · Jacken

Eig. Anfertigung  
Feinste Maßarbeit  
Reparaturen  
bei realen Preisen

**W. Dietz · Kürschner** Düsseldorf, Schadowstr. 60 I. Et.

entgegenführte, schon vor den Kreuzzügen in das Abendland verschleppt worden; aber erst durch sie nahm die Ansteckung in erschreckender Weise überhand und nötigte zu energischen Maßregeln gegen das weitere Umsichgreifen. Allenthalben entstanden Siechenhäuser\*) außerhalb der Städte zur Isolierung der Aussätzigen.

In England soll im Mittelalter die ungefähre Hälfte aller Spitäler zu ihrer Aufnahme erbaut worden sein und in Europa 15000, nach anderer Angabe gar 19000, solche Asyle bestanden haben. Zu ihrer Füllung trug wesentlich bei, daß man kritiklos auch die von minder bösartigen Ausschlägen Heim-

\*) Gutleuthäuser in Süddeutschland genannt; ihre Stätte ist dort noch durch beibehaltene Ortsangabe auf Stadtplänen kenntlich.

gesuchten darin unterbrachte. Wer, zu Recht oder Unrecht, als Aussätziger befunden wurde, den erklärte man für bürgerlich tot; zum symbolischen Begräbnis wurde eine Schaufel Erde über ihn ausgeschüttet. Bald schon wurden die Siechenhäuser zu Schlupfwinkeln für allerhand Gesindel, das auf Diebstahl und Raub sich verlegte und vor Mordtaten nicht zurückschreckte. Die Anlegung dieser Anstalten an den Landstraßen, damit ihre Bewohner die ihnen zugewiesenen unzulänglichen Einkünfte durch den Bettel aufbessern möchten, und der Brauch, die Aufsicht einem aus ihrer Mitte, dem „Siechenvater“, anzuvertrauen, begünstigte geradezu die Aufzucht verbrecherischer Neigungen. Das Elend, welches der dreißigjährige und die nachfolgenden Kriege über Deutschland brachten,



**Hut-  
Schnorr,**  
Düsseldorf  
Bolkerstr. 20 u. 6

Mützen • Schirme • Krawatten

Die Spitzenmarke der  
Düsseldorfer Senfindustrie



**Düsseldorfer  
Löwensenf**  
EXTRA STARK  
Die Marke  
des Feinschmeckers  
Düsseldorfer Senfindustrie  
Otto Frenzel  
GEGR. 1903

Seit **5 Generationen** kaufen die Düsseldorfer  
**Eisenwaren, Werkzeuge und Küchengeräte**  
 bei **Feltmann** am Karlplatz gegründet im Jahre 1774  
 als Düsseldorf kaum 8000 Einwohner zählte

vermehrte das Heer der Landstreicher, denen die Zerstückelung des Reiches in zahllose Staaten und Stätchen willkommenen Gelegenheit bot, sich mit Leichtigkeit der gerichtlichen Ahndung ihrer lichtscheuen Taten zu entziehen. Zu Ausgang des 17. Jahrhunderts muß die Lepra, der wirkliche Aussatz — wie in vielen anderen Gegenden — auch im nordwestlichen Deutschland längst erloschen gewesen sein, denn von ihr hat die zu berichtende scharfe Untersuchung keinen einzigen Fall ermittelt. Was sich an „Siechen“ vorfand, war mit ekelregenden Hautkrankheiten behaftet; so führte einer von ihnen den Spitznamen „Plackopp“ (Grindkopf). Von altersher war die Scheu vor Ansteckung ge-

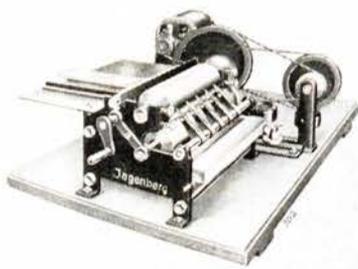
blieben; sie hielt die Behörden und ihre Organe von diesen unheimlichen Stätten fern. Desto begieriger verlegten die Schädlinge der menschlichen Gesellschaft sich darauf, als Stützpunkte ihrer Raubzüge die Siechenhäuser zu benutzen und sich des Beistandes ihrer Insassen zu bedienen. Sogar eine Art von Paß, der den Schutz der Obrigkeit sicherte und zur Einkehr in die Siechenhäuser ermächtigte, ließ sich leicht erlangen. Das war der sogenannte Siechenbrief; einen solchen stellte der Verwalter des im 12. Jahrhundert gestifteten angesehenen Siechenhauses von Melaten bei Köln jedem, der danach verlangte, gegen eine Gebühr von etwa 30–40 Reichspfennigen aus.

*Die vornehme, preiswerte  
 Familien-Gaststätte*

**JÄGERHAUS**  
 GRAFENBERG

*Erstklassige kalte u. warme Küche  
 Biere der Akt.-Ges. Schwabenbräu  
 Schlössers obergäriges Lagerbier*

IV



**Überall gibt  
 es etwas  
 aufzukleben**

und wie umständlich wird es oft noch gemacht. — Unsere kleine Anleim-Maschine »Liliput« hat sich bereits in 30 000 Fällen bewährt. — Wollen Sie diese nicht einmal bei uns unverbindlich ansehen?

**JAGENBERG-WERKE AKT.-GES.  
 DÜSSELDORF**

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“



**PAUL SOEFFING**

AM WEHRHAHN 68 U. 75

FERNRUF 26061-26180



Allmählich richtete sich gegen die Siechenleute der Verdacht, daß sie nicht unbeteiligt sein möchten an den sich häufenden Übeltaten, denn zuweilen hatten die Spuren derselben, verwegene nächtliche Einbrüche, Ausplünderung von Reisenden, spurloses Verschwinden solcher, in die Nähe der Siechenhäuser geführt, ohne daß sich jedoch Anzeichen für die Schuld der Bewohner hätten auffinden lassen.

In der Umgegend von Düsseldorf gab es vier Siechenhäuser; bei Kaiserswerth, bei Gerresheim, am Aaperwald und bei Ratingen. Unfern des letzteren wurde im Jahre 1708 die im Sande verscharrte Leiche eines wohlgekleideten Mannes aufgefunden. Sieben Stichwunden in der Brust bezeugten den an ihm verübten Mord. Weitere Nachforschungen allda brachten zwei Rohrstöcke zum Vorschein, von welchen verlautete, daß sie Eigentum zweier verschwundener Reisen-

den gewesen seien. Die sofort angestellte Untersuchung ermittelte, daß Martin Popp, der Siechenvater des Ratinger Hauses, in vertrauter Stunde gegen zwei andere Sieche, Adam vom Aaper Hause und Gerhard Friedrichs von Kaiserswerth-Winkelhausen, seine Wissenschaft von jenem Morde bekannt habe. Er wurde daraufhin mit seinen sämtlichen Hausgenossen in Haft genommen. Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen bot sich um dieselbe Zeit der Untersuchung noch eine zweite Fährte dar. Zwei Enkelkinder des Winkelhäuser Siechenvaters Peter Schieper waren beim Apfelstehlen erwischt worden und suchten sich damit zu verantworten, daß ihr Tun kein straffälliges sei. Eltern und Großvater nähmen gleichfalls fremdes Gut, so viel sie erlangen könnten. Die Kinder gaben auch die Verstecke an, in denen die Beute verborgen wurde, und besiegelten dadurch das Schicksal ihrer Angehörigen,

**Erstklassige Stärke - Wäsche  
Feine Haus-Wäsche**

Auf Wunsch in einem Tag zurück

DÜSSELDORF, HERZOGSTRASSE 21, FERNRUF 255 23



HOTEL-RESTAURANT

**ZWEIBRÜCKER HOF**

DÜSSELDORF AM RHEIN

AN DER HERRLICHEN KÖNIGSALLEE

**„DAS RESTAURANT DES WESTENS“**

Neugestaltung und Vergrößerung des Restaurants • Moderner Garten  
Spezial-Biere der Dortmunder Union-Brauerei „Die Brauerei von Weltruf“

INHABER WILLY CLEMENS

# TIGGES

DIE VOLKSTÜMLICHE GASTSTÄTTE

AM BRÜCKCHEN FRÜHER HOTEL LENNARTZ

die alsbald dingfest gemacht wurden. Endlich wurde auch der Adam vom Aap mit seiner Frau gefänglich eingezogen, als in ihrem Garten, vermutlich auf Aussage der anderen Angeschuldigten hin, durch Nachgraben Menschenknochen aufgefunden wurden. Das nämliche Los traf Mitglieder verschiedener Verbrecherbanden, die mit den Siechen gemeine Sache gemacht hatten. Alle wurden in Sonderhaft gehalten.

Das Hauptüberführungsmittel jener Zeit war die Folter. Bezüglich ihrer Anwendung, die nur auf Gerichtsbeschluß erfolgen durfte, bestimmte die Jülich-Bergische Verordnung vom 11. Juni 1695, daß der Angeschuldigte zunächst außerhalb der Folterkammer und

ohne Vorzeigung der Marterinstrumente zu verhören sei mit der Verwarnung, daß, wofern er die Wahrheit nicht bekenne, gegen ihn mit Schärfe verfahren würde. „Wenn er nun der Tat und ihrer Umstände bei diesem gütlichen (!) Examen geständig, so ist das peinliche und die Tortur vorzunehmen von unnöten; widrigenfalls ist der Angeschuldigte in die Folterkammer zu führen, ihm der Scharfrichter vorzustellen, sodann, unter beständiger Ermahnung, die Wahrheit zu bekennen und sich nicht peinigen zu lassen, die Instrumente vorzulegen und endlich die Tortur auf vorgeschriebenes Maß an demselben zu vollziehen. Ist mehr als ein Inquisit mit der Schärfe zu

(Fortsetzung Seite VII)



**EUROPA  
PALAST**

DAS THEATER DER 2000

**Wir bringen die Spitzen-Filme  
der Welt-Produktion**

**MARLENE DIETRICH**  
**„Die große Zarin“**  
**GRETA GARBO**  
**„Königin Christine“**

**Die neuen HANS ALBERS  
Spitzen-Großtonfilme**

**„Peer Gynt“**  
**„Varieté“**

**laufen in der neuen Spielzeit in  
Erstaufführung**

**nur in unserem Theater**

## Wollen Sie eine Existenzgründen?

Unsere neuzeitliche

### **Aufbau-Versicherung**

ermöglicht die Kapitalbeschaffung zu günstigen Bedingungen:

1. Auszahlung des halben Kapitalbetrages nach wenigen Jahren.
2. Der Zeitpunkt der Kapitalauszahlung wird beim Abschluß der Versicherung genau festgesetzt.
3. Die Beitragszahlung hört schon vor Ablauf der Versicherung auf.
4. Gewinnbeteiligung der Versicherten!



**Nordstern**

**LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKT.-GES.**

**BEZIRKSDIREKTION GAUSMANN**

Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 43, Telefon 290 51  
u. 290 52, nach Geschäftsschluß 691 081

VI

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

# DAS TOR

DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

DRITTER JAHRGANG • HEFT 9

---

MONATSSCHRIFT DES HEIMATVEREINS »DÜSSELDORFER JONGES« –  
»ALDE DÜSSELDORFER« E. V.

SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

---



## **Stephanie, Königin von Portugal**

**Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen**

Nach der Originalbüste von Bayerle im Stadt-Museum, Düsseldorf

Rektor Georg Spickhoff:

1837 - 1860

## Stephanie, Prinzessin von Hohenzollern

### Vorwort.

Am 17. Juli ds. Js. waren 75 Jahre verflossen, seitdem Stephanie, Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, einst der Liebling der gesamten Bevölkerung unserer Stadt Düsseldorf, als Königin von Portugal im Alter von 23 Jahren aus diesem Leben abberufen worden ist. Aus Anlaß dieses Gedenktages wollte die verehrl. Schriftleitung unserer Heimatzeitschrift ein Erinnerungsblatt einflechten, damit das Andenken an die edle Fürstentochter in unserm Kreise und darüber hinaus lebendig erhalten bleibe. Dem an mich ergangenen Wunsche, diese Aufgabe zu übernehmen, will ich entsprechen und aus meinem gesammelten reichen Material über Stephanie und das fürstlich-hohenzollernsche Haus, aus dem ich im Laufe der Jahre in Presse, Zeitschriften und Vorträgen schon so manches berichtet habe, einiges Wissenswerte und namentlich die Düsseldorfer Heimatfreunde Interessierende erzählen.

### Frohe Kinderzeit — dunkle Wolken.

Stephanie, als das zweite von den sechs Kindern des Fürsten Karl Anton und seiner Gemahlin Prinzessin Josephine von Baden, wurde am 15. Juli 1837 auf dem Sommerschlößchen Krauchenwies in Hohenzollern geboren. Ihre Geschwister waren: Erbprinz Leopold, geb. 1835, der spätere Fürst; Karl, geb. 1839, der nachmalige König Karol von Rumänien; Anton, geb. 1841, gefallen bei Königgrätz, 1866; Fritz, geb. 1843, gest. 1904; Marie, geb. 1845, die spätere Gräfin von Flandern und Mutter des jüngst tödlich

verunglückten Königs Albert von Belgien. Von ihren Eltern in Einfachheit erzogen, wuchs sie — ohne von einer Haushofmeisterin oder einer Zofe ständig überwacht zu werden — am Hofe zu Sigmaringen ungewungen auf und tummelte sich mit den Kindern der dortigen Bürgersleute, die sie alle kannte, in deren Küchen und Ställen. In ihre frohe Kinderzeit fiel später ein bitterer Wermutstropfen. Die Wogen der 48er Revolution schlugen auch in das Hohenzollernländle. Der Großvater Stephaniens dankte verbittert ab, und Karl Anton übernahm aus seinen Händen am 27. August 1848 die Regierung. Aber auch sein Grundgedanke war, mitzuarbeiten an der zu erstrebenden Einheit Deutschlands. Noch keine 2 Jahre später verzichtete er auf die Souveränität seines Landes und trat dieses durch Staatsvertrag vom 7. 12. 1849, dem der preußische Landtag am 12. 2. 1850 seine verfassungsmäßige Zustimmung gab, an Preußen ab, weil nach seiner festen Ueberzeugung dieser Entschluß „dem deutschen Vaterlande not tue und seinem Volke fromme und einen Schritt vorwärts auf der Bahn zur Einheit, zur Größe, zur Macht Deutschlands“ bedeute. Am 8. April 1850 verabschiedete sich Karl Anton im Ahnensaale seines Residenzschlosses feierlich von seinem Lande und Volke. Seiner Zeit weit vorausschauend, fast prophetisch klingen seine damaligen Worte: „Soll die Einheit Deutschlands aus dem Reiche der Träume in Wirklichkeit treten, so darf kein Opfer zu groß sein. Ich lege hiermit das größte, welches ich bringen kann, auf den Altar des Vaterlandes nieder.“ „Alles für ein einiges, großes, mächtiges Deutschland!“

## Stephanie in Düsseldorf.

Fürst Karl Anton, der nunmehr in den preussischen Heeresdienst eintrat und zwei Jahre als Generalmajor bzw. Brigadekommandeur bei der 12. Division in Neiße war, übernahm 1852 das Kommando über die 14. Division in Düsseldorf und bezog hier das Schloß Jägerhof. Aus der ersten Zeit seines hiesigen Aufenthaltes erzählt er selbst:

„Ende Mai traf ich in Düsseldorf ein. Das Rheinland war mir bis jetzt fremd geblieben. Ich wurde äußerst gut empfangen, nahm die Zügel der Division fest in die Hand, und es gelang mir, die Vermittlung zwischen strammem preussischen Wesen und schwäbischer Gemütlichkeit zu finden. Den Sommer über hatte ich mit Inspizierungen und Manövern zu tun und holte im Herbst die Fürstin aus Weinberg nach Düsseldorf. Wir hielten offenes Haus und erlangten nach und nach eine sehr günstige Position. Der rheinisch-westfälische Adel hielt sich, mit Ausnahme der in Düsseldorf und Umgegend eingewanderten Familien, anfänglich fern, weil er unseren ersten Besuch präferierte; da er aber darauf lange warten konnte, so zog er vor, nach und nach sich vorzustellen, woraus sich ein lebendiger Umgang später entwickelte.“

Mit der Mutter siedelten auch Stephanie, damals 15jährig, und ihre Geschwister nach hier über. Wie berichtet wird, hatte sie besonders hervorragende Talente zwar nicht aufzuweisen, wußte aber mit ernstem, gewissenhaftem Fleiße sich mannigfache Kenntnisse zu erwerben. Namentlich interessierte sie das Studium der Geschichte. Wenn sie von den großen Taten der Vorzeit las und erzählen hörte, so rief sie mitunter aus: „Ich möchte auch etwas Großes und Bedeutendes in der Welt zu tun haben.“ Stephanie hütete sich vor jeder Verweichlichung. Statt im Wagen zu fahren, lief sie zu Fuß über Berg und Tal, stundenlang. Allzugern machte sie Wand-

rungen durch den Grafenberger Wald und zum Gesteins, wie das Neandertal noch in meiner Jugendzeit genannt wurde. Sie ließ sich sogar von einem Unteroffizier ihres Vaters Unterricht im Exerzieren geben und legte frisch das schwere Gewehr auf die zarten Schultern. Hinter dem Jägerhof lag im Schnittpunkte der Düsselthaler- und der Pempelforterstraße früher das alte Rochuskapellchen, für das Karl Anton manche Einrichtungsgegenstände und Paramente und Andreas Achenbach das herrliche Marienbild von Ittenbach, das sich heute in der Rochuskirche befindet, gestiftet hatten. Fast täglich sahen die dortigen Anwohner die tief religiöse Prinzessin, die sich in ihrer Einfachheit von keinem Bürgermädchen unterschied, aus dem Parktörchen an der Pempelforterstraße treten und zu dem traulichen, nunmehr schon längst der Vergangenheit angehörenden Kirchlein eilen, wo sie ihre Andacht verrichtete. Jovial wie ihre Eltern, freundlich gegen jeden und unermüdlich in der Fürsorge für die Bedürftigen, hatte Stephanie schnell die Herzen der Düsseldorfer erobert. „Sie“, so schreibt ein Zeitgenosse, „beschenkte nicht nur die Armen, sie lebte und litt mit ihnen, und ihr freundliches Wort, ihr anmutiger Gruß, ihr liebevoller Blick wirkten mehr als die Gabe, die ihre wohltätige Hand reichte. Sie forschte selbst an Ort und Stelle nach der Not des Volkes; sie scheute sich nicht, über die schmutzigste Schwelle zu schreiten und schreckte nicht zurück vor dem Hauche der Krankheit, vor der unreinen Luft des Lasters. An den Krankenbetten stand sie und reichte stärkende Arznei, für die Traurigen hatte sie Herzensworte des Trostes, wie für die Nackten und Hungrigen Kleider und Brot. Unter ihrem Mantel trug sie selbst die Gaben in die Hütten der Armut, und oft genug sah man sie, schwer bepackt, den Korb im Arm, durch die Straßen und Gassen der Altstadt eilen.“ „Rümpft nicht die Nasen, ihr zierlichen Fräu-



**Prinzessin Stephanie in der Brautzeit**

Nach einer Zeichnung von Alfred Bournye, Düsseldorf 1857

Den Druckstock stellte die Firma Ed. Lintz A.-G. freundlichst zur Verfügung.

lein“, mahnte damals eine Schriftstellerin, „bei dem Anblick des Fürstenkindes mit seinen Päckchen unterm Arm, und denkt nicht, das hätte es auch durch die Diener können besorgen lassen. Nur die Hand, die sich selbst zur Hilfe ausstreckt, macht das Herz warm; nur das Auge, das sich selbst versenkt in das Elend des Volkes, weiß, wo und wie die Hilfe not tut. Und ist es nicht schön, wenn in solchen menschlich einfachen Liebesdiensten zuweilen die schroffsten Schranken des Standes fallen und nur der Mensch zum Menschen tritt, brüderlich und schwesterlich, wie zu seines Gleichen?“

### Ihre Verlobung 1857.

Und dann kam das Jahr 1857. „Ein entscheidendes Jahr für die Familie“, erzählt Fürst Karl Anton. „Die Königin von England ließ durch die Prinzessin Augusta von Preußen (die spätere Kaiserin) um die Hand unserer Tochter Stephanie für den König Dom Pedro bitten. Stephanie kannte nicht den Bewerber, und es lag in der Situation, daß sie ihn nicht kennen lernen konnte. Ich reiste, einer Einladung der Königin folgend, nach London. Dort erfolgten nähere Festsetzungen, und meine Tochter machte sich mit

dem Gedanken einer großen Berufsstellung vertraut.“ Dom Pedro d'alcantara, der Sohn der Königin Maria da Gloria von Portugal und Algarbien und ihres zweiten Gemahls, des deutschen Prinzen Ferdinand August von Sachsen-Coburg, hatte 1855 aus der Hand seines Vaters, der nach dem Tode seiner Gattin die Regentschaft übernommen, die Krone empfangen und den Thron Portugals bestiegen. Sein Vater und sein Volk hatten den dringenden Wunsch, daß er sich eine Königin wählen möge. Er wurde aufmerksam gemacht auf Stephanie, die an Liebreiz und schönen Tugenden so reiche Fürstentochter aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen, und wollte sie gerne als Landesmutter seines durch blutige Kriege, furchtbare Epidemien, wie gelbes Fieber und Cholera, und wirtschaftlichen Niedergang so schwerbedrückten, verarmten Volkes heimführen. Nachdem, wie oben erwähnt, der Weg durch Vermittlung der englischen Königin geebnet war, ließ Dom Pedro durch seinen außerordentlichen Gesandten, den Grafen von Lavrado, den Fürsten Karl Anton offiziell um die Hand Stephaniens bitten. Diese hatte soviel Gutes von dem königlichen Freier gehört, daß sie ihm freudig ihr Jawort gab. Die Verlobungszeremonien fanden im prächtigen Schloß zu Sigmaringen statt, wo Graf Lavrado im Namen seines Königs in feierlicher Versammlung die Zusage der Prinzessin entgegennahm.

Erwähnenswert ist, daß Dr. Märker, Berlin, in der von ihm verfaßten Festschrift zur Verlobungsfeier an Hand einer Stammtafel die gemeinsame Abstammung des hohen Brautpaares von der hl. Elisabeth von Thüringen nachwies.

Es wurde damals erzählt, daß wiederholt fürstliche Persönlichkeiten sich um Stephanie beworben hätten, darunter auch Napoleon III. Gegen diesen habe sie eine deutsche Abneigung gehabt, weil sie geradezu „leidenschaftlich deutsch“ gewesen sei. Wie sie dachte,

hat sie später in mehreren Briefen an ihren Vater und an ihren Bruder Karl ausgesprochen. Charakteristisch ist ihre Bemerkung in einem Schreiben an letzteren kurz vor ihrem Tode: „Preußen als Großmacht muß jetzt endlich mit Entschiedenheit auftreten, um der Willkür des französischen Kaisers einmal ein Ende zu machen. Es ist empörend, daß das Wort eines Mannes ganz Europa Krieg oder Frieden diktieren soll.“

Nach Beendigung dieser Feier kehrte Stephanie nach Düsseldorf zurück, wo die Bekanntgabe der Verlobung Jubel und Trauer zugleich auslöste. Daß ihre Prinzessin mit dem Glanze der Königskrone geschmückt werden sollte, erfüllte die Herzen aller Düsseldorfer mit stolzer Freude, ihr Scheiden in die weite Ferne aber mit Wehmut. An der innigen Teilnahme der ganzen Stadt zeigte es sich so recht, welche Liebe dieses Fürstkind sich im stillen Wohltun erworben hatte. Das kam auch in den festlichen Veranstaltungen zum Ausdruck, die aus Anlaß der Verlobung stattfanden. Eine Deputation des Stadtrates unter Führung von Oberbürgermeister Hammers überbrachte der hohen Braut die Glückwünsche der Stadt, der Karl Anton „1000 Thaler zur Vertheilung an Hundert rechtliche und dürftige Familien“ stiftete. Der St. Sebastianus-Schützenverein veranstaltete einen glänzenden Fackelzug. Der „Gesang-Musik-Verein“ gab ein Huldigungskonzert. Im November fand ein großes Volksfest statt und am 15. Dezember 1857 im alten Theater am Marktplatz eine Festvorstellung. Ueber diese sei etwas Näheres mitgeteilt.

Das Theater prangte in hellem Kerzenglanze und reichem Blumenschmuck und war von einer festlich gekleideten Versammlung gefüllt, als begeistert begrüßt die junge Braut, im einfachen weißen Kleide, einen Kranz von Rosen im blonden Haar, an der Seite ihrer Eltern die wundervoll geschmück-

te Fürstenloge betrat. Nach der Jubelouverture zeigt sich beim Aufgehen des Vorhanges Schloß Jägerhof, das liebe Elternhaus, im hellen Mondenschein. Im Garten glänzt der Düsseldorf. Die Nymphe der Düssel (Fräulein Boden) tritt, in der Hand einen Blumenkranz tragend, aus dem Gebüsch und spricht:

„Es ruft der laute Tag im Schooß der Nacht,  
In heil'gem Schweigen zieht der Sterne Reih'n,  
Und lieblich glänzt des Mondes Silberlicht.  
Das ist die Stunde, wo das Geisterreich  
Aus Duft und Nebel seine Boten schickt. —  
Aus meiner kühlen Grotte komm' auch ich  
Und walle mit dem klaren Düsseldorf  
Zu diesem lichtumglänzten Fürstenhaus,  
Das heut' mit Blumenschmuck und Liebesgruß  
Die Königsbraut, die Liebliche, empfing.“

Der von der Dichterin E. Grube, geb. Diez, verfaßte Prolog gibt weiter in anmutigem Rahmen das Bild der fürstlichen Braut wieder und fährt dann fort:

„Die Düsseldorf vernahm den Hochzeitruf  
In stolzer Lust; Prinzessin Stephanie  
Ist ihres hohen Bürgers holdes Kind;  
Sie weiß, wen zu dem Thron das Schicksal rief,  
Der ist gefeit und Gottes Kraft mit ihm! —  
Indess' die Stadt zum jubelvollen Fest  
In nächst'ger Stille rüstet, nah' ich leis'  
Und lege diesen Kranz vom Düsseldorf  
Mit meinem Glückwunsch vor des Schlosses Thür',  
Aus der sie oft in's heit're Leben trat,  
Aus der sie gehen wird zum Königsthron. —  
Gott segne sie! Und Liebe sei ihr Ruhm!“

(Die Nymphe legt den Kranz auf die Schloß-  
treppe; in der Ferne hört man fröhliche Mu-  
sik; näher kommend rufen verschiedene Stim-  
men: Es lebe Prinzessin Stephanie! — Die  
Braut soll leben! — Es lebe der Fürst! Die  
Fürstin hoch! — In der Zwischenzeit spricht  
die Nymphe weiter):

Ein frohes Volk naht sich mit Jubelgruß,  
Des Mondes Licht erhöht Fackelschein.  
Zum Bache lenk' ich wieder meinen Fuß,  
Nehm' Freudenkunde mit zum Vater Rhein.  
Heil Düsseldorf! Du magst Dein Banner heben!  
Hast Portugal die Königin gegeben! —

(Fackelschein verbreitet sich über das The-  
ater. Die Nymphe tritt zurück. Der Vorhang  
fällt.)“

Dem poetischen Gruß folgt die Vorstellung  
der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von  
Conradin Kreuzer.

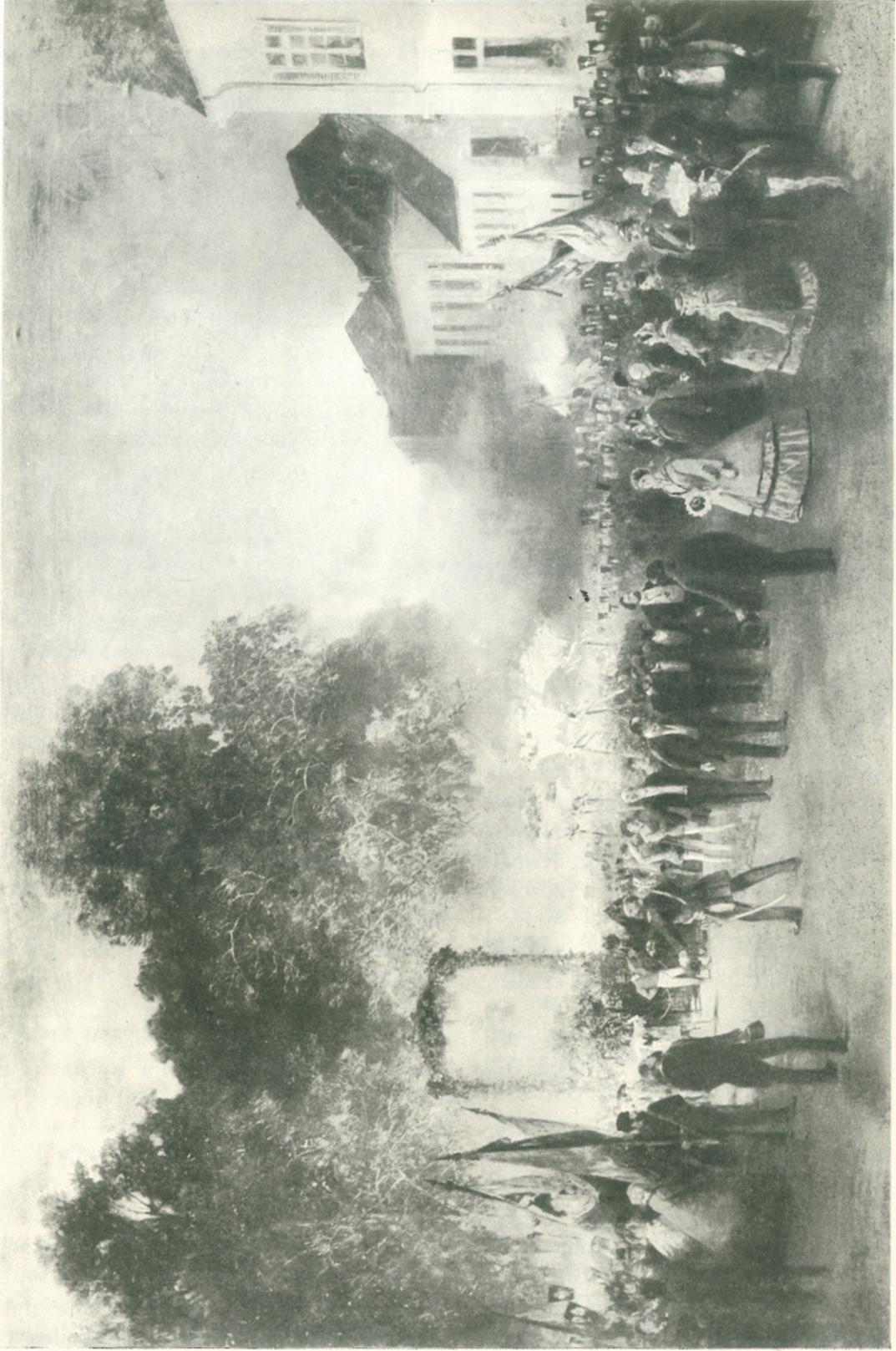
Nach Schluß der Oper verwandelt sich  
abermals die Bühne. In grauer Morgendäm-  
merung zeigt sich das Meer, in nebeliger  
Ferne sieht man Lissabon. Unter den Klängen  
einer gedämpften Musik schreitet der be-  
rühmte portugiesische Dichter Camoens  
(Herr von Prosky) heran, der einst im  
Kampfe für sein Vaterland ein Auge verloren  
und aus einem Schiffbruch, der sein Hab und  
Gut verschlungen, nur sein Leben und das  
Manuskript seines zum Ruhme seines Volkes  
gedichteten Liedes „Lusiada“ gerettet hatte;  
er bewillkommnet die „holde Braut vom  
Rheinesstrand“, indem er spricht:

„Es drangen helle, feiernde Accorde,  
Es rauschte eines Festes Freudenklang  
An meines Grabes fest verschloss'ne Pforte,  
Bezwingend wie ein frischer Lenzgesang.  
Nicht widerstand dem Auferstehungsworte  
Ein träumend Dichterherz im Liebesdrang;  
Und Camoens, mit leisen Geistesfüßen,  
Naht, seines Volkes Königsbraut zu grüßen.“

Es schließt der von Katharina Diez gedichtete  
Epilog:

„Und so geöffnet sieh die Königshallen! —  
Dort sollst Du, eine Freudenblume, blüh'n.  
Als Schutzgeist an des Herrschers Seite wallen,  
Als hellster Stern an seinem Herzen glüh'n! —  
Hör meines Volkes Jubelgrüße schallen —  
Der Tajo rauscht — des Meeres Wogen sprüh'n —  
Hell leuchte Dir der Zukunft Bild entgegen  
Und auf Dich weiter ström' Allvaters Segen!

Während dieser letzten Strophe schwindet  
die Nebelhülle des Morgens immer mehr und  
in strahlender Beleuchtung erglänzt im Hin-  
tergrund eine Ansicht der Stadt Lissabon.  
Dann fällt der Vorhang. „Die Thränenperle,  
welche aus Stephaniens Auge niedertropfte,  
war der schönste Dank für die Verse, die ein



**Huldigung Stephanieus als neuvermählte Königin von Portugal vor Schloß Jägerhof am Abend des 2. Mai 1858**

hierzu die Beschreibung am Schluß der Abhandlung.

Der Druckstock stellte die Firma Ed. Lintz A.-G. freundlichst zur Verfügung.

warmes Dichterherz vor der königlichen Braut ausgesprochen.“

### Ihre Vermählung durch Procuracion in Berlin 1858.

In den nun folgenden stillen Wintermonaten widmete sich die zukünftige Königin der Vorbereitung auf ihren ersten Beruf und dem Studium der portugiesischen Sprache. In einem regen Briefwechsel kamen sich die Herzen der Verlobten immer näher.

Als der Frühling ins Land gezogen war, sollte die Vermählung stattfinden und zwar durch Prokuration, also durch vorläufigen Abschluß des Ehekontraktes zwischen Stephanie und dem bevollmächtigten Stellvertreter ihres Bräutigams, wie solches in früherer Zeit zwischen fürstlichen Personen wiederholt geschehen ist. So fand auch, was interessieren wird, die Vermählung der zu Düsseldorf, im alten Schlosse am Burgplatz, geborenen Prinzessin Marie Sophie Elisabeth, Tochter des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg und Schwester Jan Wellems, mit dem damaligen König von Portugal „per procuracion“ statt, und zwar am 2. Juli 1687 auf dem kurfürstlichen Schlosse zu Heidelberg, das kurz darauf durch die Franzosen zerstört wurde. Damals fuhr die Neuvermählte nach Schluß der Feierlichkeiten, geleitet von dem portugiesischen Ambassadeur (Gesandten), Grafen de Villa, am 10. Juli von Mannheim aus auf einer Flotille den Rhein abwärts an Düsseldorf vorüber, das ihr die letzten Heimatgrüße sandte.

Am 27. April 1858 fuhr Stephanie mit ihren Eltern nach Berlin, wo ihr Bruder Karl und die Vertreter Portugals sie am Bahnhof empfingen und in Hofequipagen zum Schloß geleiteten. Friedrich Wilhelm IV. und seine Gemahlin begrüßten sie herzlichst, konnten aber an der Feier selbst nicht teilnehmen, da der König damals schon an Körper und Seele

krank war. Nach seiner ausdrücklichen Bestimmung aber sollte die Vermählung der seinem Hause und seinem Herzen nahestehenden Prinzessin in Anwesenheit sämtlicher hohen Mitglieder der Herrscherfamilie mit königlichem Glanze gefeiert werden und der Prinz von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., in dessen Familie Stephanie stets wie eine Tochter aufgenommen war, seine Stellvertretung übernehmen.

Im Laufe des 28. April machte Stephanie den „allerhöchsten und höchsten Herrschaften“ Besuch, die abends alle auf dem „Assemblee“ (Gesellschaftsball) im Palais des Prinzen von Preußen erschienen.

Am Donnerstag, dem 29. April 1858 fand dann die kirchliche Trauung Stephaniens mit Dom Pedro V., König von Portugal und Algarbien, in der St. Hedwigskirche durch Prokuration statt, wobei der ältere Bruder der Braut, Erbprinz Leopold, den Bräutigam vertrat. Zu dieser Feier waren 1400 Eintrittskarten ausgegeben worden. Unsere Stadt war durch den Bürgermeister und die Stadtverordneten Lützeler und Munch vertreten. Nachdem die Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hofes und die in Berlin anwesenden Familienangehörigen der Braut mit ihren Hofstaaten in der Kirche Platz genommen hatten, erschien um 2 Uhr der Prinz von Preußen in Generalsuniform mit der Kette des Schwarzen Adlerordens und wurde unter Vortritt des Oberzeremonienmeisters Freiherrn von Stillfried durch den Fürstbischof Dr. Förster, Breslau, auf seinen Sitz am Hochaltar geleitet. Dann begab sich der Großherzog von Baden an das Portal und führte die hohe Braut, gefolgt von ihren Eltern und den zu ihrer Begleitung bestimmten Kavalieren, Graf Boos-Waldeck, Schloßhauptmann von Koblenz, und Graf Schafgotsch, Schloßhauptmann von Breslau, in das Gotteshaus. Die Brauttoilette vereinte, wie ein Berichtstatter damals schrieb, mit dem geläutertsten Ge-



**Eine Handsückererei (natürliche Größe), wie Prinzessin Stephanie sie vielfach als Geschenk oder für Wohltätigkeitslotterien angefertigt hat. (Im Stadt-Museum.)**

Aufnahme und Klischee: Birkholz-Götte- & Co., Düsseldorf

schmack eine reiche Pracht, die in bewundernswerter Weise das Gepräge der Einfachheit trug. Ueber das mit Orange- und Myrthensträußchen garnierte weiße Spitzenkleid mit der — wie bei der Vermählung einer kgl. Prinzessin von vier Damen getragenen — Schleppe von schwerem feingerippten Seidenstoff fiel von den blonden Locken der von einem blühenden Orangenkranz auf der Stirn gehaltene bräutliche Schleier, während auf dem Haupte die aus lebenden Myrthenzweigen geflochtene bedeutungsvolle Brautkrone sich erhob. Stephanie nahm auf einem Sessel am Altar Platz, um den sich ihr zukünftiger portugiesischer Hofstaat gruppierte, nämlich der Feldmarschall Herzog von Terceira als bevollmächtigter Kommissarius für den Akt der Uebernahme der Königin, dessen Ge-

mahlin als Oberhofmeisterin, sowie Hofdamen, Granden usw.

Bevor er die kirchliche Trauung vornehmen könne, ersuchte der Fürstbischof den Prinzen von Preußen, „die öffentliche Verlesung der Prokuration S. M. des Königs von Portugal befehlen zu wollen.“ Hierauf händigte der portugiesische Gesandte Baron Santa Quiteria dem Prinzen Wilhelm die zu diesem Zwecke ausgefertigte portugiesische Urkunde nebst einer beglaubigten lateinischen Uebersetzung aus. Der Prinz reichte beide Dokumente dem Minister des kgl. Hauses, der sie dann dem Geh. Ober-Finanzrat von Obstfelder zum öffentlichen Verlesen übergab. Hierauf richtete der Prinz an den Erbprinzen Leopold die Aufforderung, gemäß der erhaltenen Vollmacht zu verfahren, worauf dieser seine

Schwester vor den Traualtar führte. Als Stellvertreter ihres Königs blieben ihm die portugiesischen Kavaliere zur Seite.

Nach einer bedeutungsvollen Ansprache an das hohe Brautpaar richtete der Fürstbischof nach den für fürstliche Trauungsakte durch Prokuration gegebenen Vorschriften an den Stellvertreter des Bräutigams die Frage, ob er im Namen Sr. Allergetreuesten Majestät die Prinzessin Stephanie zu Hohenzollern-Sigmaringen als Gemahlin annehmen wolle. Erbprinz Leopold antwortete mit einem vernehmlichen „Ich will!“ Die entsprechende Frage hatte dann die Braut in bezug auf Dom Pedro zu beantworten. Sie erbat zunächst durch eine Verbeugung gegen den Prinzen von Preußen und ihre Eltern die Genehmigung zur Beantwortung der Frage und sprach fest und ruhig ebenfalls das inhaltsschwere „Ich will!“ aus. Während der Fürstbischof unter den vorgeschriebenen Gebeten die Trauringe segnete und diese dem Brautpaar zum Auswechseln reichte, läuteten feierlich die Kirchenglocken und dröhnten vom nahen Lustgarten dreimal zwölf Kanonenschüsse als kgl. Gruß herüber. Nach dem Ringwechsel legten die Brautleute die beiden rechten Hände zusammen, die der Fürstbischof mit der Stola bedeckte und segnete. Zum Schluß sang der Domchor das Tedeum, und das Brautpaar empfing knieend den bischöflichen Segen.

Mit dem Ende der kirchlichen Trauung war die Prokura des Erbprinzen Leopold erloschen. Nachdem die portugiesischen Würdenträger der neuen Herrscherin, auf ein Knie gebeugt, mit ehrfurchtsvollem Handküsse gehuldigt hatten, führte der Prinz von Preußen die neuvermählte Majestät unter Begleitung der Geistlichkeit zum Wagen. Ihnen folgten die anderen Herrschaften. Alle begaben sich zum kgl. Schlosse, wo sich inzwischen auch die einheimischen Würdenträger, sowie die Gesandten mit ihren Ge-

mahlinnen eingefunden hatten und um 4 Uhr im Weißen Saale ein Gala-Diner stattfand. Der neben Stephanie sitzende Prinz von Preußen beglückwünschte die Neuvermählten und brachte einen Toast auf sie aus.

Am Abend wurde im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin „Camoens Gruß, Szenischer Prolog zur Allerhöchsten Vermählungs-Feier Ihrer Maj. der Königin von Portugal“, gesprochen.

Szene: Am Meeresstrand. Unter Rosen- und Myrthenbüschen ruht der Dichter der „Lusiade“ im Schlaf. Musik spielt das Preußenlied. Camoens erwacht, vermeint ihm unbekannte kriegerische Klänge zu hören; sieht ein Schiff mit schwarz-weißen Farben, ihm ebenfalls unbekannt. Da brausender Jubel; nun weiß er, daß das Schiff der Portugiesen junge Königin bringt. Er freut sich über das Bündnis zwischen Hohenzollern und Braganza, preist Stephanie und schließt:

„Und darum möge heut vereint von Allen  
Als Bundesgruß der frohe Ruf erschallen  
Von Rhein und Spree bis zu dem Tajo hin:  
Gott sei mit Portugals junger Königin!“

### Feierlichkeiten am Hochzeitstage und beim Einzug der neuvermählten Königin in Düsseldorf.

An diesem Hochzeitstage fand auch in unserer Stadt und zwar in der mit preußischen und portugiesischen Fahnen geschmückten Garnisonkirche an der Kasernenstraße morgens ein feierlicher Gottesdienst statt, an dem die in Düsseldorf gebliebenen jüngeren Geschwister Stephaniens, die Prinzen Friedrich und Anton und die Prinzessin Marie, teilnahmen. Der Militärprediger Pfarrer Hamacher wies in einer passenden Ansprache auf die hohe Bedeutung der Vermählung in Berlin hin. Abends hielt unser St. Sebastianus Schützenverein aus demselben Anlasse im Cürten'schen Lokale („beim langen Leim“)

auf die Pflichten zurückzuführen.  
 Mit dem Wunsche die  
 besten in unsern Völkern zu finden  
 sage ich Ihnen Liebe Frau  
 von ganzem Herzen die herzlichste  
 und herzlichste Grüsse  
 Ihre jugendlich verehrte  
 Stephanien.

Wun. Dingsd. 2. November 1854.

**Autogramm Stephanien (Schluß eines Briefes)** aus dem Stadt-Museum, Düsseldorf  
 Aufnahme und Klischee: Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf

in der Bergerstraße ein Festessen ab, an dem mehrere hundert Personen teilnahmen. Die Festtafel in dem mit Blumen und Lorbeerbäumen, sowie mit den Fahnen und Standarten des Vereins auf das glanzvollste geschmückten Saale war recht sinnig unter einem aus dem hohenzollernschen und dem portugiesischen Wappen gebildeten Zelt dache errichtet. Im Hintergrund standen unter reichem Blumenflor die Büste des Königs Friedr. Wilh. IV. und das Portrait Stephanien. In Vertretung des in Berlin weilenden Bürgermeisters Hammers brachte Beigeordneter von Hochsteden das Hoch auf den König aus, dem er baldige Genesung wünschte. Dann gab der Vorsitzende des Vorstandes

und Oberst des Schützenkorps Stadtverordneter Johann Maria Anton Farina dem Wunsche Ausdruck, daß der jungen Königin, die heute an der Hand eines edlen Monarchen einen der schönsten Throne der Christenheit besteige, wie ihr Lenz ein schöner gewesen, so auch ein wolkenloser Sommer und ein goldener Herbst an der Seite ihres geliebten Gatten beschieden sein möge, auf daß der mächtige und kraftvolle Stamm der Hohenzollern dereinst in einer reichen Nachkommenschaft auch an den Ufern des Tajo Wurzel fasse und fort und fort grüne und blühe. Mit brausendem Jubel stimmten alle Anwesenden in das Hoch auf die Neuvermählten ein. Zuletzt ließ der Dechant und geistliche

Rat Joesten die beiden Protektoren des Vereins und Ehrenbürger unserer Stadt, Prinz Friedrich von Preußen und Fürst Karl Anton von Hohenzollern, hochleben. Musik und Gesang verschönerten das Fest.

Charakteristisch für Stephanie war wieder einmal, daß auf ihre Veranlassung drei Düsseldorfer Brautpaaren, die am selben Tage wie sie Vermählung feierten, je 50 Taler als Hochzeitsgeschenk übersandt wurden. Es waren:

1. August Stösser und Elisabeth Zieger;
2. Adolf Hank u. Josepha von der Wippel;
3. August Lievre u. Christine Odenkirchen.

Am 2. Mai 1858 kehrte Stephanie mit den Ihrigen und der portugiesischen Gesandtschaft nach hier zurück. Es war ein Tag, wie er ehrenhafter uns schöner wohl kaum in den Annalen Düsseldorfs verzeichnet ist. Auf dem herrlich verzierten Bahnhof der Köln-Mindener Eisenbahn an der Friedrichstraße hatten sich der Oberpräsident der Rheinprovinz von Kleist-Retzow, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, Bürgermeister und Stadtverordnete zum Empfang eingefunden. Beim Einlaufen des Zuges mit bekränzter Lokomotive gegen 9 Uhr abends brach die begeisterte Volksmenge in Jubelrufe aus, eine Militärkapelle spielte die portugiesische Nationalhymne, die Kirchenglocken läuteten, und Kanonendonner erdröhnte. Stephanie, ihre Eltern und ihr Bruder Leopold bestiegen nach der Begrüßung den mit sechs Pferden bespannten, von dem Stallmeister und zwei Vorreitern geleiteten fürstlichen Hofwagen, dem zwei Wagen mit dem Regierungspräsidenten, Polizeidirektor, Bürgermeister, Kammerherrn Baron von Maercken voranfuhrten und eine Reihe von Wagen mit den übrigen Herrschaften folgte. Am glänzend beleuchteten Elberfelder- (später Bergisch-Märkischen-) Bahnhof und dem Gasthof „Zum Prinzen von Preußen“ erwartete der St. Seb. Schützenverein seine Gönnerin und begleitete sie mit buntfarbigen Fackeln durch die prachtvoll

illuminierte und in rotem und grünem bengalischen Lichte erstrahlende Königsallee und Hofgartenstraße, wo die Wagen anhielten, denn auf dem „Bassin“ (Landskrone) fuhren reichgeschmückte Gondeln, auf dem Ananasberg flammten Pechfackeln auf und durch die Lüfte prasselten Raketen und Leuchtkugeln. Und dann ging's wegen der Menschenmassen nur langsam weiter durch die mit „transparenten Ballons“ erleuchtete Reitallee zum Jägerhof. Hier schritt Stephanie am Arme ihres Vaters die mit den Fahnen und der Musik des 16. Inf. Regiments dort aufgestellte Ehrenkompagnie ab und verweilte dann noch länger unter den Sebastianern, deren Chef Farina ihr die Glückwünsche des Vereins überbrachte. Auf dem anschließenden Galadiner im Jägerhof bat die junge Königin den Bürgermeister Hammers, der Düsseldorfer Bürgerschaft für den festlichen Abend ihren herzlichsten Dank zu übermitteln.

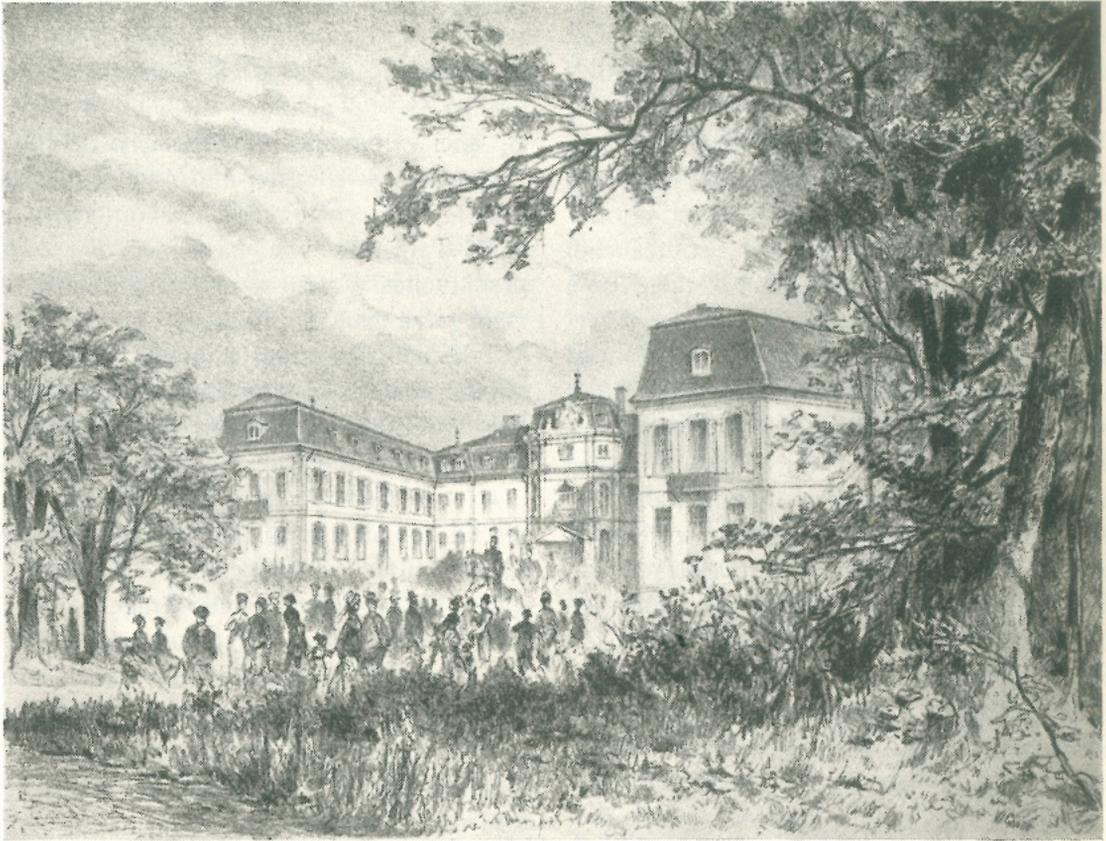
### Abschied.

Am Tage darauf überreichte ein Bürgerkomitee, das unter Beteiligung der Stadt 857 Taler gesammelt hatte, Stephanie zur Hochzeit und gleichzeitig zum Abschiede ein prachtvolles Album mit 24 Aquarellen und Zeichnungen hiesiger Künstler, die sich auf Düsseldorf und den Aufenthalt der Prinzessin hierselbst bezogen. Bei der Uebergabe wurde gesprochen und dem Geschenke beigelegt folgender:

#### Abschiedsgruß

(Weihegedicht des von Seiten Düsseldorfs Ihrer Majestät der Königin von Portugal heute (3. 5. 1858) überreichten Albums.)

Du scheidest, Fürstin, und Du scheidest nicht.  
Obgleich dem Aug', dem leiblichen, entschwunden,  
Wirst unter fernem, wärmerm Sonnenlicht  
Nur heißer unseren Herzen Du verbunden.



**Der Jägerhof zur Zeit Carl Antons von Hohenzollern, nach einer zeitgenössischen Zeichnung.**  
Klischee: Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf

Du weiltest gern in braver Bürger Kreise,  
Warst selig an dem elterlichen Herd,  
Im Kirchlein knietest Du in frommer Weise,  
Wo glücklich sich ein Herz zum Himmel kehrt.

Doch weißt' auch gern im Tempel der Natur  
Dein Sinn, an ihrem Zauber sich zu freu'n;  
Dein Fuß verfolgte manche schöne Spur,  
Bestieg den Grafenberg und das Gestein.

Sei glücklich! O, Du kannst nur glücklich sein;  
Es trägt die heil'ge Jungfrau nicht vergebens,  
Sankt Meinrad und Sankt Bernhard im Verein,  
Dich hin zum frischen Born des Lebens.

Dies Alles und weit mehr verkünden  
Dir uns're Blätter, der Erinnerung geweiht,  
Was wir beim Scheidegruß empfinden,  
Es ist ein zart' Geweb' von Freud und Leid.

So glänz' denn in des edlen Königs Krone  
Als eine Perle, wie es keine zweite gibt;  
Und denke huldvollst an des Herrschers Throne,  
An Ehren reich, doch reicher noch von uns geliebt,  
An's treue Düsseldorf, der Treu zum Lohne!

Und dann kam der 4. Mai, an dem Stephanie unsere Stadt verließ, die sie nicht wiedersehen sollte. Es war ein herrlicher Maientag. Morgens gegen 10 Uhr fuhr sie mit ihren Eltern im offenen Wagen durch die Jägerhofallee, die Hofgarten-, Elberfelder- und Bolkerstraße zum Markt, dann durch die Zollstraße und über die beflaggte Schiffbrücke zum Bahnhof der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn (alter Oberkasseler Bahnhof). Sämt-

liche Schulkinder und Vereine bildeten Spalier. Tausende Menschen auf den Straßen, an den Fenstern, auf den Dächern der Häuser. Alles jubelt der Scheidenden zu, die unter Blumen fast verschwindet. Vom Zolltore bis zum Bahnhof standen die St. Sebastianer mit ihren Fahnen, Tambouren und Musikkorps. Vor der Abfahrt winkte Stephanie den Schützenchef Farina zu sich und bat ihn, dem Vereine ihren innigsten Dank auszusprechen. Farina erwiderte darauf und schloß mit der Bitte: „Vergessen Majestät unsere schöne Stadt Düsseldorf und den St. Sebast. Schützenverein nicht,“ worauf sie mit Tränen in den Augen ihm zurief: „Nein, nimmermehr! Sie haben mir den schönsten Tag meines Lebens bereitet; den ich nie vergessen werde!“ Fürst Karl Anton stiftete aus Dankbarkeit unserem Schützenverein kurz darauf die noch heute vom Vereinsführer bei offiziellen Gelegenheiten getragene prachtvolle silberne Renaissance-Kette, die auf einer silbernen Platte außer dem Wahlspruch des fürstlichen Hauses: „Nihil sine deo“ („Nichts ohne Gott“) die Widmung trägt: „Zu seinem und Seines Hauses bleibenden Gedächtnis, in Erinnerung an die Verlobungsfeier Seiner Tochter Stephanie und an den Ihr als Königin von Portugal gewordenen denkwürdigen Festempfang widmet dankbarst diese Ehrenkette als der Treue Schmuck, der Ordnung Schutz, des Unrechts Trutz. Dem St. Sebastianus-Schützen-Verein. Düsseldorf, den 18. Juli 1858. Carolus Antonius, Princeps de Hohenzollern.“ Der Schützenverein erhob daraufhin den 2. Mai zu einem Fürstlich-Hohenzollernschen Gedenktag, der alljährlich festlich begangen und mit einer stimmungsvollen Gedächtnisfeier am Stephaniendenkmal verbunden wird.

„Die Fürstin und ich“, so heißt es in einer späteren eigenhändigen Niederschrift Karl Antons, „begleiteten Stephanie bis nach Brüssel, von da ab ich allein nach London. Wir nahmen dort mehrere Tage Aufenthalt bei der

Königin, und dann letzter Abschied und Einschiffen in Plymouth. Noch heute dröhnen mir die Salutschüsse des portugiesischen und englischen Geschwaders in den Ohren! Es war ein überwältigender Moment: alle Schiffe beflaggt, auf den Rahen die Matrosen; überall ertönte die portugiesische Nationalhymne, viele Tausende von Menschen am Hafen, prachtvolles Wetter — —. Da riß es sich los, mein geliebtes Kind, vielmehr, ich mußte mich losreißen, so fest umschlungen hielt es mich schluchzend. Viele Menschen weinten. Der Bruder (Erbprinz Leopold) gab ihr das Geleit nach Lissabon.

Lange stand ich am Ufer, stundenlang, bis die Flotte nur noch als schwarzer, rauchender Punkt am Horizont erschien.

Ich bestieg einen nahen Hügel — allein, ohne Begleitung — ich ahnte nicht, daß es ein Abschied für das Leben wäre. Abends fuhr ich mit Extrazug nach London zurück, wo ich noch einige Tage in der wohltuenden Häuslichkeit der Königlichen Familie verbrachte.“

Nachzutragen wäre, daß der kgl. Ober-Ceremonienmeister Frhr. von Stillfried bis nach Ostende mitreiste, wo an Bord des „Bartholomeo Diaz“ die feierliche Uebergabe der Königin an den Feldmarschall Herzog von Terceira, dem der Schwarze Adlerorden verliehen worden war, stattfand, und dieser als bevollmächtigter Kommissarius auf dem Schiffe, das als portugiesischer Grund und Boden betrachtet wurde, das Uebergabeprotokoll unterzeichnete.

Einige Tage später gab Bürgermeister Hammers ein Telegramm bekannt des Inhaltes: Plymouth, den 12. Mai. Morgens 7 Uhr 35 Min. Einen herzlichen und innigen Abschiedsgruß an die Stadt Düsseldorf, der ich stets eine dankbare Erinnerung bewahren werde.

An Bord der Bartholomeo Diaz.  
Die Königin von Portugal.

### In Lissabon.—Kurzes Wirken und Tod.

Unter Glockengeläute, Kanonendonner und prächtigem Feuerwerk warf der „Bartholomeo Diaz“ mit Stephanie an Bord im Tajo, nahe Lissabon, Anker. Ihr Gemahl Dom Pedro, den sie bis dahin noch nicht gesehen hatte, dessen Familie und die Großen des Landes bestiegen das Schiff, begrüßten sie und überreichten ihr die Krone von Portugal. Am folgenden Morgen brachten königlich geschmückte Gondeln die junge Herrscherin nach Lissabon, wo ihr auf goldener Schüssel die Schlüssel der Residenzstadt, in der sie nunmehr als Landesmutter wirken sollte, überreicht wurden. Hier auf fand in der festlich geschmückten Kirche San Justo ihre nochmalige Trauung statt; an den Stufen des dort aufgerichteten Königs-thrones kniete Stephanie zum ersten Male an der Seite ihres Gemahls und schloß am Traualter mit ihm den ewigen Bund.

Am 13. August ging sodann ein Schreiben Stephaniens hier ein, daß sie aus Dankbarkeit folgenden Düsseldorfer Anstalten und Vereinen je 100 Taler stiftete: 1. dem Josephinenstift; 2. der St. Lambertus-Knabenfreischule; 3. dem katholischen Waisenhaus vom armen Kinde Jesu; 4. dem evangelischen Waisenhaus; 5. dem Krankenhaus der Schwestern vom hl. Kreuz; 6. dem Elisabethenverein.

Kaum länger als ein Jahr war es Stephanie vergönnt, als Mutter der Armen und Bedürftigen sich zu betätigen, Wohltätigkeitsanstalten, Kranken- und Waisenhäuser zu betreuen oder neu zu schaffen, für die Verbesserung der Schulen zu sorgen u. dergl. m., als sie an einem schönen warmen Sommertage nach der Besichtigung eines neuen Kriegsschiffes an einer gefährlichen Halsbräune erkrankte. Trotz großer Schmerzen war sie guten Mutes und nahm noch am 15. Juli 1859 die vielen Glückwünsche zu ihrem 23. Geburtstage entgegen. Mit ihrem Dank sandte sie ihren Eltern und Geschwistern nach Düssel-

dorf beruhigende Worte über ihr Befinden. Aber schon am folgenden Tage sahen die Aerzte, „daß der Tod an dem Lager der jungen schönen Königin stehe“. Starkmütig und voller Gottesfurcht antwortete sie ihrem Seelsorger auf seine Botschaft, daß der Herr über Leben und Tod sie aus dieser Welt abberufen wolle: „Ich bin ruhig; der Wille des Herrn geschehe!“ Gefaßt empfing sie zum ernststen schweren Todesgang die letzte Wegzehrung, tröstete die Umstehenden, bat sie mit rührender Kindlichkeit, falls sie vielleicht gefehlt oder jemand betrübt habe, um Verzeihung und richtete an ihre hohe Verwandte und Helferin am Sterbebette, die Kaiserin von Brasilien, die Bitte, ihren Eltern nach Düsseldorf mit dem innigsten Danke für alles empfangene Gute ihre herzlichsten Scheidegrüße zu übermitteln. Ihre letzten Worte waren: „Tröstet meinen Pedro!“ Während in den Kirchen Lissabons für die Königin gebetet wurde, erlöste sie der Todesengel am 17. Juli 1859 gegen 1 Uhr morgens von ihren irdischen Schmerzen.

Wie allenthalben, so traf die Trauerbotschaft namentlich die Düsseldorfer wie ein Blitzstrahl. Die hiesigen Zeitungen erschienen am Montag, dem 18. Juli, mit Trauerrand und gaben dem tiefen Schmerze der Bürgerschaft Ausdruck. Zur selben Stunde, als Stephanie ihren letzten Gang durch die schwarz behangenen Straßen Lissabons antrat und ihr treues deutsches Herz in der Königsgruft zu San Vincente beigesetzt wurde, vereinigte ein feierliches Requiem die tiefgebeugten Eltern und ihre treuen mitfühlenden Düsseldorfer in der alten Stiftskirche zum St. Lambertus zum gemeinsamen Gebet für die allzufrüh Dahingeschiedene. Als zu Beginn des Trauergottesdienstes auf dem mit den Wappenschildern der Braganza und Hohenzollern bedeckten Katafalk die Königskrone fehlte, da nahm man kurz entschlossen diesen Schmuck von dem Haupte eines Muttergottes-

bildes und legte ihn zu den Insignien der Ehre.

Karl Anton überwies aus Dankbarkeit für die Anteilnahme der Bürgerschaft der Stadt einen größeren Geldbetrag für die Armen, deren Freundin Stephanie gewesen.

Dom Pedro, „dem die Sonne seines Lebens verschwunden und die schönste Perle seiner Krone hinweggenommen,“ schrieb in seinem ersten Schmerz an seinen Oberhofmeister Herzog von Terceira: „Es gibt wenig Trost und Linderung für solche Schmerzen wie der, welcher mich augenblicklich verfolgt. Es ist eher eine, freilich sehr harte Prüfung, welche mich erdulden zu lassen, der Vorsehung gefiel. Es ist selten, die höchste Stufe der Leiden in einem Alter kennen zu lernen, welches dem Ehrgeiz und den Täuschungen, aus denen er zu entspringen pflegt, geöffnet ist. Ich schicke mich in mein Los, meine Pflicht zu erfüllen, da sie geboten ist, nicht wegen ihres Wertes. Dieses zu tun, ist mir das Vorbild einer Gattin übrig, die ich verlor, als ich eben den Schatz zu würdigen begann, dessen Genuß mir vergönnt war. Sie war ein Herz für die Erde und ein Geist für den Himmel. In den vier Jahren meiner Regierung sind meine Völker meine Leidensgefährten gewesen. Mein Gewissen sagt mir, daß ich sie nie verlassen habe. Auch sie verlassen mich jetzt nicht, da ich eines Trostes bedarf und ihn fast nirgends empfinde als in der Religion, welche Glauben und Hoffnung lehrt, und in den Tränen, die sich mit den meinigen mischen. Ueberbringen Sie, Herr Herzog, den Ausdruck meiner kgl. Dankbarkeit den Corporationen und Personen, welche in den verflossenen Schmerztagen nicht vergessen haben, daß es in ihrer Mitte jemand gibt, der viel litt und leidet.“

Dom Pedro fuhr fort, für das Wohl seines Landes und Volkes mit aller Kraft zu sorgen. Bevor er morgens an seine Arbeit ging, schmückte er Stephaniens Bild mit frischen Blumen. Aber kaum zwei Jahre später wurde

auch seinem Erdenwallen ein Ziel gesetzt. Kurz nach der Vermählung des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern mit der Prinzessin Antonia Maria Ferdinanda, Infantin von Portugal, erkrankten auch er und zwei Brüder am gelben Fieber, das in Zeit von wenigen Wochen dem tiefbetäubten Vater und dem erschreckten Volke drei junge Königssöhne hinwegraffte. Dom Pedro fand an der Seite seiner Gattin in San Vincente seine letzte Ruhestätte.

### Das Stephaniendenkmal in Düsseldorf.

Gleich nach dem Hinscheiden Stephaniens wurde in der Bürgerschaft der Wunsch laut, der Heimgegangenen in hiesiger Stadt auch ein äußeres Zeichen der Erinnerung zu widmen. Eine Versammlung von Bürgern bei Geißler, Schadowstraße (heute Tonhalle), am 25. Juli 1859, war einstimmig der Ansicht, daß ihr ein Denkmal im Hofgarten gesetzt werden solle. In einem Aufruf des mit der Ausführung des Projektes beauftragten Komitees hieß es u. a.: „Da die Liebe der leider zu früh hingeschiedenen Königin so recht mitten im Volke wurzelt und in allen Ständen unserer Stadt die vollste Zuneigung und Verehrung für sie lebendig ist, so soll auch das zu errichtende Dankzeichen ein Gemeingut Aller werden und Jedem Gelegenheit geboten werden, einen Baustein einzufügen.“ „Im Mai des vorigen Jahres, als die lebensfrische Braut ihrer hohen Bestimmung entgegenzog, bildete die Gesamtjugend Düsseldorfs unter Leitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen eine lebendige Doppelguirlande an ihrem Weg. Mit richtigem Takte hatte man der Unschuld ihr zunächst einen Platz angewiesen. Damals waren es Blumen, welche die Kinder ihr zum Geleite entgegenwarfen, möge es denn heute ein thränenbenetztes Scherflein für die Herstellung eines Erinnerungszeichens sein! Wir

glauben, daß alle die Kleinen, welche das schöne Werk bauen helfen, in der Zukunft eben so viele Wächter über das Liebes-Denkmal sein werden.“

Die Sammlung, an der sich auch die Schulkinder beteiligten, ergab über 500 Thaler. Kunstbildhauer Bayerle schuf die reizende Büste Stephaniens und Bildhauer Meinardus Postament, Schaft und Kapitäl. Das dem Wesen der Verstorbenen entsprechende schlichte Denkmal wurde aufgestellt im Mittelpunkt des damaligen Botanischen Gartens, nachdem vorher auf dem Platze einige unschön aussehende dürre Pappeln gefällt und die notwendigen Wege angelegt worden waren. Um das Denkmal wurde ein Rosenbeet gepflanzt. Seine feierliche Enthüllung fand am ersten Jahrestage nach dem Tode Stephaniens, am 17. Juli 1860, statt. Im Winter, von Mitte Oktober bis Mitte März, wurde das Denkmal durch einen Holzkasten geschützt. Nachdem dieser nach Jahren morsch geworden und zusammengebrochen war, erbarmte sich der Stadtgärtner Hillebrecht des Denkmals und bedeckte die Büste im Winter zum Schutze gegen die Einflüsse des Frostwetters mit einem Tuch. Im übrigen bemühten sich bis zum Jahre 1888 Damen, die dem Fürstlich-Hohenzollernschen Hause nahe standen, um die Pflege des Denkmals. Da sie aber — wohl in Unkenntnis der Schädlichkeit — die Büste mehrmals mit einer Säure abwaschen ließen, wurde der Stein ganz rau, und die künstlerische Schönheit des Monuments ging verloren. Im November 1888 regte deshalb Regierungsrat von Werner an, die Stadt möge die Unterhaltung der hübschen Denksäule übernehmen. Desgleichen richtete der Chef des St. Sebastianus-Schützenvereins, J. P. Sommer, ein Gesuch an das Stadtverordneten-Kollegium, das Denkmal untersuchen und eventl. in weißem Marmor erneuern zu lassen, der Verein sei bereit, einen Teil der Kosten zu übernehmen. Oberbürgermeister Lindemann



**Das Stephanie-Denkmal im Hofgarten zu Düsseldorf.** Enthüllt am 17. Juli 1860. An seiner jetzigen Stelle seit 1931.

Aufnahme und Klischee: Birkholz-Götte & Co.

ersuchte die Kunstbildhauer Prof. Peter Janßen und Tüshaus um eine gutachtliche Äußerung über den Zustand der Büste. Das Gutachten beider ging dahin, daß eine Ueberschreibung derselben, namentlich des hauptsächlich im Gesicht geschwundenen Marmors

nicht mehr stattfinden könne, sondern nur eine Neuschaffung unter Zugrundelegung des vorhandenen Kopfes, aber aus bedeutend härterem Marmor, in Frage komme.

Vorsorglich war von der Stadt bereits im Jahre 1881 von dem Rentner H. Krämer, Gartenstraße 32, zum Selbstkostenpreis von 7 Talern die Original-Gipsbüste der Königin Stephanie erworben und im historischen Museum aufgestellt worden, um eine günstige Gelegenheit abzuwarten, dieselbe in Bronze gießen zu lassen und dadurch ihre Erhaltung dauernd zu sichern. Karl Janßen hielt die Ausführung der Büste in Bronze in diesem Falle nicht für ratsam. Er schrieb u. a.: „Erstens paßt kein Bronzekopf auf das Säulenpostament, welches erhalten bleiben soll, sodann nicht in die grüne Umgebung; auch setzt man nicht gern ein zartes Damenportrait in Bronze in's Freie, wo wegen der Dunkelheit des Materials wirkungsvoll gearbeitete Sachen nie zur Geltung kommen.“ „Die Büste auf der leichten Säule war stets ein sehr hübscher und poetischer Schmuck in dem Blumenreichtum des Botanischen Gartens, und lenkte das weiße weitsichtige Köpfchen das Auge des Vorübergehenden immer wieder auf diesen durch seine Helligkeit leuchtenden Mittelpunkt der Anlagen.“

Am 13. August 1889 genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung die Erneuerung der Büste in Marmor und bewilligte hierfür einschließlich eines hölzernen Schutzkastens 1760 M. Oberbürgermeister Lindemann teilte diesen Beschluß auch dem St. Seb. Schützenverein mit und dankte ihm gleichzeitig „für das bewiesene Interesse für den Schmuck unserer Anlagen und das Anerbieten zur Be-theiligung an den Kosten.“

Als Professor Janßen die Erneuerung der Büste übertragen werden sollte, lehnte er mit dem Bemerken ab, daß er zu große künstlerische Bedenken hege, eine Copie der Bayerle'schen Büste zu übernehmen, „da dieselbe

trotz ihrer harmonischen Wirkung im Zusammenhange mit der sie tragenden Säule für ihn nicht vollendet genug sei, um diese Büste einfach in Marmor zu wiederholen.“

Mit der Ausführung wurde dann Joseph Tüshaus betraut und ihm hierfür die noch heute im Stadtmuseum befindliche Gipsbüste zur Verfügung gestellt. Die neue Büste wurde am 4. August 1890 abgenommen und ihre tadellose künstlerische Ausführung allgemein anerkannt. Die alte verwitterte Büste ließ Stadtbaumeister Peiffhoven zerschlagen, „damit keinerlei Mißbrauch damit getrieben werden“ könne. Im Juni 1896 wurde sodann im Einverständnis mit dem Fürsten Leopold, dem Bruder Stephaniens, die von unserm Mitbürger Vaupel gestiftete Tafel am Denkmal angebracht mit der Inschrift:

Dem Andenken an  
STEPHANIE  
Königin von Portugal  
Prinzessin von Hohenzollern  
Freundin der Armen.

Meines Wissens haben sich nur ein einziges Mal Bubenhände an dem Denkmal vergriffen; es war in der Nacht vom 15. auf den 16. Oktober 1898. Sonntagsmorgens fand der Hofgärtner die Säule mit der Büste umgeworfen. Zum Glück war sie nicht erheblich beschädigt. Sie wurde gereinigt und ausgebessert und anfangs Dezember wieder aufgestellt. Seit Errichtung des monumentalen Kriegerdenkmals und der dadurch bedingten Umwandlung des ehemaligen Botanischen Gartens in die jetzige Parkanlage war das Stephaniendenkmal mit der Zeit zu einem Veilchen geworden, daß hinter dem hochgewachsenen dichten Strauchwerk im Verborgenen blühte. Ich freue mich, daß es mir im Frühjahr 1931 gelungen ist, mit Zustimmung der

maßgeblichen Faktoren und nach vorheriger Rücksprache und im vollsten Einvernehmen mit dem derzeitigen Fürsten Friedrich von Hohenzollern dem hübschen Denkmal den heutigen würdigen und allen Freude machenden Platz zu verschaffen. Kosten sind der Stadt dadurch nicht entstanden. Paul Dietz, der Inhaber von Opderbecke & Neese, war, als ich ihn in Freundschaft darum anging, sofort bereit, die erforderlichen Arbeiten kostenlos zu übernehmen. Ihm für seine in echtem Bürgersinn bewiesene Hochherzigkeit im Namen der Bürgerschaft auch an dieser Stelle noch einmal herzlich zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht.

Möge das Andenken an Stephanie, die edle Wohltäterin, und an das Fürstlich-Hohenzollernsche Haus, dem Düsseldorf viel zu verdanken hat, stets lebendig bleiben.

### Nachwort.

Der Kustos unseres Stadtmuseums, Dr. A. Schubert, schrieb vor längerer Zeit (1827), daß Stephanie eines unnatürlichen Todes gestorben sei. Am Hofe in Lissabon habe eine französisch-gesinnte Clique, eine Kamarilla, bestanden und die Königin aus deutschem Geblüt durch Gift beseitigt. Bei einer diesbezüglichen Rücksprache sagte mir Dr. Schubert, daß ihm dies vor Jahren in einer Gesellschaft glaubwürdig erzählt worden sei. Bei meinen eingehenden Forschungen ist mir selbst hiervon nichts bekannt geworden. Auch könnte die Frage aufgeworfen werden, ob, wenn dem so gewesen wäre, Erbprinz Leopold sich zwei Jahre später mit der Infantin von Portugal vermählt hätte. Immerhin ist es erklärlich, daß der schnelle Tod der sonst gesunden Stephanie und auch das spätere

fast gleichzeitige Hinscheiden der drei Königssöhne nachdenklich stimmen können. Vielleicht kann einer unserer Historiker Authentisches hierüber feststellen und mitteilen.

#### Beschreibung zu dem Bild auf Seite 185:

### Huldigung Stephaniens als neuvermählte Königin von Portugal vor Schloß Jägerhof am Abend des 2. Mai 1858.

Darstellung des Augenblicks der Begräbnung Stephaniens durch den Schützenchef Farina. Vor der Königin Bürgermeister Hammers und Vertreter des Stadtrats und des St. Sebastianus Schützenvereins. Rechts hinter ihr die Eltern (vor der Fahne), Geschwister und der Hofstaat. Dahinter in langen Reihen und an der linken Seite des Bildes die Schützen mit Fahnen und Lampions (Laternen). Im Hintergrunde links zwischen den ersten Bäumen der Reitallee unter einem Triumphbogen die Pferde der von Pagen mit großen beleuchteten Blumen begleiteten Hofequipe mit dem Stallmeister, rechts daneben die Musikkapelle der Ehrenkompagnie des 16. Inf. Regts. Auf der rechten Seite des Hintergrundes der eben sichtbare linke Flügelvorbau des Jägerhofs (1848 errichtet und 1910 wieder niedergelegt), das niedrige Eckhaus der Bäckerei und Brauerei Wahl (später Bäckerei Wilhelm Tups, 1898 mit dem „Hirschchen“ und den Nebenhäusern zur Erbreiterung der Straße abgebrochen), daneben das etwas höhere „Gasthaus zum Grünenwald“ von Hofbäcker und Wirt Joh. Wilh. Röntz (an dessen Stelle 1885 der Neubau des Landgerichtsdirektors Ed. von Rath, heute „Haus der vaterländischen Verbände“). Ueber den Festteilnehmern wie Wolken der Rauch von Fackeln.

★



### Der Jägerhof von heute . . . .

Die Druckstöcke stellte das städt. Propaganda-Amt freundlichst zur Verfügung.

## Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ — „Alde Düsseldorfer“

Wenn die Gesellschaft zur sommerlichen Rhein-fahrt aufruft, so freuen sich alle „Düsseldorfer Jonges und Alde Düsseldorfer“ schon wochenlang vorher auf dieses einzigartige Ereignis.

Und siehe da, es wurde das schönste sommerliche Erlebnis des Jahres 1934. Mit „vereinsgetreuer“ Pünktlichkeit fuhr der zu Ehren unserer mitfahrenden Damen gecharterte Dampfer „Drachenfels“ vollgepfropft mit lachenden und fröhlichen Weiters und Jonges unter Fanfarengeschmetter in die wundervolle Julinacht hinaus.

Nach einer Ehrenrundfahrt an der Stadtfront und an winkenden Menschen vorbei bis zur Hafemündung, wendete die festlich geschmückte „Drachenfels“, und dann ging es bergab in die Dämmerung zum stillen Niederrhein.

Eine besondere Ueberraschung schenkte uns noch D. J. Platz mit seiner stimmungsvollen Beleuchtung der alten Burgruine zu Kaiserswerth. Von diesem feenhaften Spuk erzählten besonders begeistert die wackeren Zecher, die sich während dieser Zeit im tiefen Schiffsbauch am kühlen Naß labten.

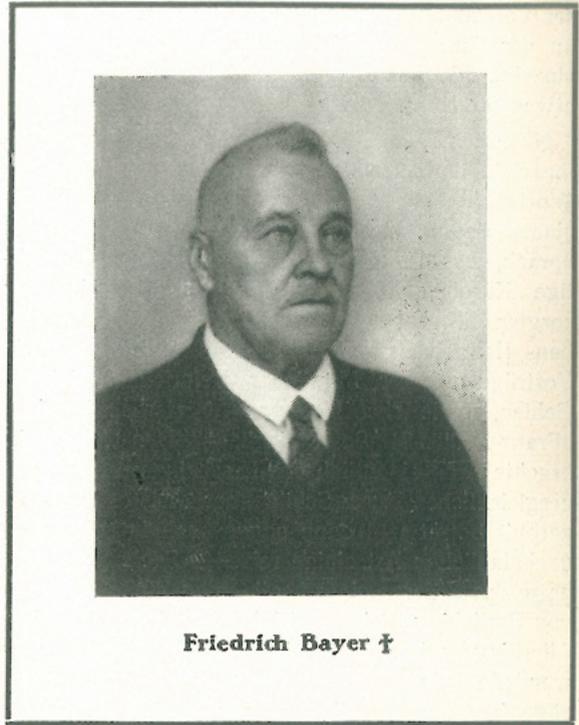
Alles in allem, es war eine unvergeßliche Fahrt, eine Fahrt und ein Ausgang ins Blaue, jawohl ins „Blaue“.

Heinz Heister.

★

Wenn einmal der Heimatabend, der weit über Düsseldorfs Grenzen hinaus berühmt geworden ist, bei Schloßer ausfällt, dann fehlt uns etwas, und so war es denn kein Wunder, daß nach der unfreiwilligen Pause von 14 Tagen, hervorgerufen durch die Dampferfahrt und durch das Schützenfest, am Dienstag, dem 24. Juli alle zur Stelle waren, die Sinn für Heimat und Düsseldorfer Art hatten.

Zu Eröffnung des Abends mußte Willi Weidenhaupt leider eine traurige Mitteilung machen. Am Abend vorher war der Vater unseres Kassiers, Friedrich Bayer, plötzlich gestorben. Er war einer unserer treuesten Mitglieder, der immer, wo es auch galt, zur Stelle war, und wofür ihm schon seit langem die goldene Ehrennadel des Vereins verliehen wurde. Schade, daß er schon von uns ging. Sein Andenken werden wir alle Zeit in Ehren halten.



**Friedrich Bayer †**

Mit mehr oder weniger gutgemeinten Ratschlägen wurde nachträglich unserem Mitgliede Bernhard Heister der Glückwunsch zur vollzogenen Vermählung ausgesprochen. Einige Mitglieder meinten: „Wie kütt dat denn, dä süht doch söns so vernönftig us“.

In seiner urwüchsigen Art, in harmonischer Begleitung, unterstützt von der ganzen Versammlung, las dann Willi Weidenhaupt die verschiedenen Kartengrüße der Ferienreisenden vor. Es versteht sich bei dem ausgedehnten Kreis von Freunden, daß Karten aus aller Herren Länder vertreten waren. Nicht nur aus Deutschland, auch aus sämtlichen umliegenden Ortschaften waren Grüße gekommen und hatte man also die liebe Heimat und den Verein nicht vergessen. Aus ganz heißen und kalten Gegenden, aus über 2000 Meter Höhe, man konnte fast schwindelig werden. Es drang immer nur eine Klage durch: „Schade, daß es hier kein Düssel gibt“.

Es folgten interessante Ausführungen des Herrn Weise vom Verkehrs-Verein, sowie auch des Herrn Georg Spickhoff, des stellvertretenden Chefs des St. Sebastianus-Schützen-Vereins, über die geplanten Vorbereitungen zum 500jährigen Bestehen dieses Vereins im nächsten Jahre. Die rege Beteiligung an der Aussprache ließ erkennen, wie sehr jeder einzelne mit dem Herzen dabei ist, wenn es heißt, etwas für Düsseldorf zu tun.

Nach der Pause folgte der zweite Teil „Kuschelemusch“. Als Franz Müller uns die Bedeutung dieses Wortes in seiner bekannt vortrefflichen Art auseinandersetzte und dabei von Zwiebel mit Öl sprach, war die richtige Stimmung bezw. der richtige „Kuschelemusch“ schon da. Für die Steigerung sorgten ein sehr schönes Gedicht von unserem lieben Heinz Heister: „Unsere Rheinfahrt“, sowie Vorträge unserer Mitglieder Heinrich Daniel, P. Gehlen, sowie Theo Hesemann, letzterer mit seiner „Franz-Müller-Straße in Siegburg“. Den Höhepunkt brachte dann eigentlich das Erscheinen unseres unvergleichlichen Franz Schönenborn. Als er das Rednerpult betrat und dann sogar noch in seiner unnachahmlichen Art einige reizende Sachen vortrug, hatte das Zitieren einer bestimmten Stelle des Götz von Berlichingen einen wirklich harmlosen Anstrich. Allerdings, wie man es nimmt, denn die Stimmung war jedenfalls „ganz groß“ und die einzelnen Lösszüge konnten zum Schluß dieses wohl gelungenen Abends in Tätigkeit treten.

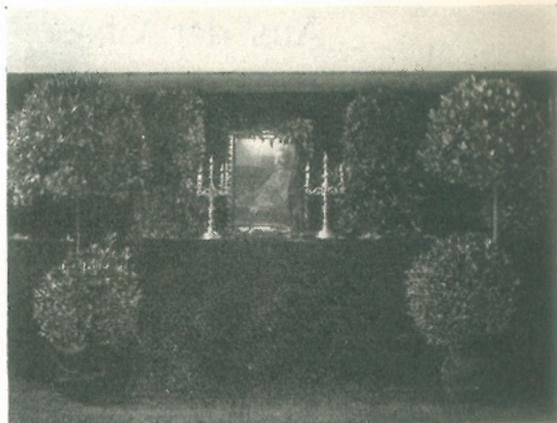
Heinz Abel †

★

Am Abend des 31. Juli, um 8,30 Uhr erschien der Vereinsführer mit seinem Stellvertreter und dem Düsseldorfer Schützenkönig des Jahres 1934-35 Wilhelm Schweflinghaus. Unter Musikbegleitung marschierten sie in den Saal ein.

Nachdem die Hauskapelle einige flotte Weisen vom Stapel gelassen hatte, eröffnete der Führer Wilhelm Weidenhaupt um 9 Uhr mit kernigen Worten den Abend und gedachte vor allen Dingen unseres erkrankten Reichspräsidenten von Hindenburg.

Darauf begrüßte er den Schützenkönig für das Jahr 1934-35 und ernannte ihn zum Mitglied des Heimatvereins. Rektor Georg Spickhoff sprach über das Schützenwesen. In seiner bekannten Weise verstand er es, manches zu erzählen, was vielen noch nicht bekannt war. So schilderte er die „Turniere“ in dem früheren Sicherheitshafen und die Tauchkünste der Düsseldorfer Radschläger.



**Die Trauerdekoration für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg in unserem Vereinsheim**

Dann kam, sang und siegte: Hans Müller-Schlösser! Unser Fünfzigjähriger gab Meisterhaftes und verspritzte aus seinem „Mosterspöttchen“ starken heimatlichen Duft, die mit einer Schilderung aus seiner Jugendzeit alle Herzen froh bewegte. Es war eine rechte Stunde „Heimat“. Wir rufen unserem Künstler der Dichtkunst zu: Weiter so, Müller-Schlösser; es lebe Düsseldorf.

Willem Axmacher wurde zum 70. Geburtstag herzlichst gratuliert.

Nach der Pause sang der unermüdete D. J. Hans Gausmann unter der feinsinnigen Begleitung des D. J. Tornauer den „Barbier von Sevilla“. Es war wieder einmal ein köstlicher Genuß. Mittlerweile war die Stimmung derart gestiegen, daß sich unvorhergesehen ein interessantes Zwiegespräch der D. J. Dr. Spieß — Wagner entwickelte mit dem anschließenden Tanzsolo der D. J. Wagner — Kaiser.

Alles in allem gesagt, war es mal wieder ein Abend, der den Anwesenden unvergessen bleibt.

Fr. Jansen.

★

„Rasch tritt der Tod den Menschen an!“ Die Monatsversammlung vom 7. August fiel aus zum Zeichen der Trauer um zwei Tote, deren Heimgang wir aufrichtig beklagen. Der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Beneckendorff und von Hindenburg ist nicht mehr! Nach einem Leben eiserner Pflichterfüllung bis zur Selbstaufopferung ist er nach

kurzem schwerem Krankenlager gestorben, betrauert von allen guten Deutschen, betrauert von der ganzen Welt. Von ihm gilt das stolze Wort: „ich verzehre mich im Dienste des Vaterlandes“. Sein Andenken wird auch bei den „Düsseldorfer Jonges“ stets unvergeßlich sein.

Und noch einen Toten haben wir zu beklagen, einen der Besten unter uns, Heinz Abel, der, jung an Jahren, jedoch hoffnungsvoll begabt, durch einen tragischen Unglücksfall jäh hinweggerissen wurde. Noch acht Tage zuvor war er, ein Fröhlicher unter Fröhlichen, bei uns, noch wenige Tage zuvor tagte er mit im Führerrat und niemand ahnte, daß der unerbittliche Tod so schnell die Hand nach ihm ausstrecken würde.

Die zu Ehren beider Toten veranstaltete Trauerfeier nahm einen würdigen Verlauf. Das Vereinsheim, in dunkle Farben getaucht, von welchen sich das Bild des Reichspräsidenten, umgeben von Lorbeer und brennenden Kerzen, stimmungsvoll abhob, schuf eine ernst-weihevollle Stimmung, die die zahlreich versammelten „Düsseldorfer Jonges“ erfaßte. Vereinsführer Willi Weidenhaupt gedachte in erhebenden Worten des Reichspräsidenten. Er pries ihn als den Vater und Erretter des Vaterlandes, den großen Freund der Heimat, die er in schwerster Stunde vor feindlichem Einfall bewahrte, pries ihn als den großen Deutschen, der uns allen leuchtendes Vorbild und Mahnung war und bleiben wird. Ergreifende Verse zum Abschied auf den großen Toten ertönten, gedichtet von Julius Alf, gesprochen von Franz Müller.

Das Lied vom „Guten Kameraden“ ertönte, das alle Anwesenden in stummer Ergriffenheit in sich nachklingen ließen.

Rektor a. D. Georg Spickhoff fand zu Herzen gehende Worte, Heinz Abel, dieses prachtvollen Menschen, zu gedenken. Von starkem Tatendrang beseelt, war er schon früh ein ebenso eifriger wie uneigennütziger Mitarbeiter, dabei ein lebenswürdiger Mensch, dessen freundliches Wesen und kluges Wort ihm die Sympathien aller erwarb, die mit ihm arbeiten konnten. Die hohen Ideale des dritten Reiches wie auch die der Heimatbewegung



Heinz Abel †

zogen ihn begeistert an; beiden Bewegungen war er ein bewährter Vorkämpfer. Vermöge seines Eifers schon bald in den Führerrat berufen, wäre von ihm noch Großes zu erwarten gewesen, hätte ihn nicht der unerbittliche Tod mit rauher Hand aus der Mitte der Heimatfreunde gerissen.

Die stimmungsvolle Feier war umrahmt von Musikvorträgen. Willy Hülsler spielte mit gewohnter Meisterschaft eingangs den Trauermarsch aus Beethovens As-Dur-Sonate (opus 26), hiernach die Sonate pathétique, und zum Schluß im Gedenken an den jungen Vorkämpfer der Freiheitsbewegung das Horst-Wessel-Lied.

Für die wunderbare Raumausgestaltung sei unserem Mitglied Toni Rudolph besonderer Dank gesagt.

★

## Mitteilungen

### des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ — „Alde Düsseldorfer“

Sonntag, den 2. September: **Besichtigung des Löbbecke-Museums.** Die Besichtigung findet mit Damen statt. Treffpunkt pünktlich 11¼ Uhr am Zoo-Eingang.

Dienstag, den 4. September, abends 8¼ Uhr: **Monatsversammlung.**

Dienstag, den 11. September, abends 8¼ Uhr: Heinrich Daniel: **Düsseldorfer Dialektik.**

Dienstag, den 18. September, abends 8¼ Uhr: **Darf das neue Opernhaus in den Hofgarten hinein?**  
Referat: Georg Spickhoff.

Dienstag, den 25. September, abends 8¼ Uhr: **Heimat-Abend!** Klänge aus vergangenen Zeiten.

Am Samstag, dem 6. Oktober 1934 findet in den Sälen des Zoo unser

### „ERNTE-DANKFEST“

statt. Auf die diesbezügliche Notiz in der nächsten Nummer „Das Tor“ wird schon jetzt aufmerksam gemacht.

Aufruf der Arbeitsbeschaffungsfront!

**ARBEIT SIEGT! NICHT RAFFEN  
ARBEIT SCHAFFEN!**

Die Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ sind in allen Buchhandlungen und Kiosken zum Einzelpreis von 30 Pfg. erhältlich. Wegen Abonnement wende man sich an den Verlag Hub. Hoch, Kronprinzenstr. 27a/29. (½jähriges Abonnement zum Preise von *R.M.* 1.80 einschl. Zustellungsgebühr.)

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges“ — „Alde Düsseldorfer“ e. V. Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 14041, Kronprinzenstr. 27/29. Geschäftsstelle des Vereins: Albert-Leo-Schlageter-Allee 31, Telefon 151 02; der Schriftleitung: Humboldtstr. 105. M.-A. 1100 Stck. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann.

# BANK FÜR LANDWIRTSCHAFT

A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Filiale: **Düsseldorf**, Oststraße 82, Fernruf 10421

Bankgeschäfte aller Art mit den Kreisen des Mittelstandes in Stadt u. Land  
Kontokorrentverkehr und Annahme von Spareinlagen

(Fortsetzung von Seite VI)

befragen, so soll mit dem Schwächsten und Einfältigsten der Anfang gemacht werden, da solche am ersten zum Geständnis zu bringen sein dürften; bei Mann und Weib letzteres zuerst.“ In den Jülich-Bergischen Herzogtümern herrschte keine Einheitlichkeit in der Art dieser barbarischen Zwangsmittel; meist gebräuchlich waren die drei Grade 1. Daumschrauben, 2. Spanische Stiefel, 3. Wippe, das Aufziehen an den rückwärts gebundenen Armen mit jähem Fallenlassen, verschärft durch hinter die Ohren gelegte glimmende Luntten und in besonderen Fällen durch Sengen der Fußsohlen mittelst Glutpfannen. —

Das Regiment im Ratinger Siechenhause hatte nicht Martin Popp, sondern seine Frau, genannt die schöne Susanne, geführt; ein stattliches Weib, begabt mit großer Körper- und Willenskraft und der keuschen Susanne zu Babel durchaus unähnlich. Wer ihr von den einkehrenden Vaganten gefiel, mit dem machte sie sich vertraut. Daneben besaß ihre dauernde

Neigung Johann Barding genannt der Hellerjan. Er war der Don Juan dieser Tummelplätze der Verworfenheit, in die er sich unberechtigter Weise durch einen kölnischen Siechenbrief eingeführt hatte. In sämtlichen niederrheinischen Siechenhäusern war er daheim. Wurde die Sache brenzlich, dann ließ er sich anwerben, um alsbald wieder zu desertieren. Welche Gewalt er über weibliche Herzen ausübte, erhellt aus dem von der Susanne vor den Richtern abgelegten Bekenntnis, daß sie ohne ihn nicht leben könnte. Wie für diesen Aufschrei einer leidenschaftlichen Seele hatten die Richter auch kein Verständnis für den Anspruch auf Schonung, den die aus dem Umgang beider entsprungene jugendliche Anne Marie besaß. Die war erst sechzehn Jahre alt und zart gebaut, auch bereits verheiratet. Sie wurde der Folter überliefert und bewies eine seltene Standhaftigkeit; ebensowenig wie ihre Mutter und deren Liebhaber ließ sie sich durch die grimmigen Qualen ein Geständnis entreißen. Besser zurecht kam der Henker mit dem alten

**Also nur  
Worringer-  
Platz**

**Herde** Kohlen  
Gas  
kombiniert  
**Rudolph**

Horst-Wessel-Platz früher Worringer Platz  
neben Capitol

**jetzt Horst-  
Wessel-  
Platz**

**AUTO - RIESENLUFT - MOTORRAD - BEREIFUNG**

Modernstes Vulkanisier- und Protektier-Werk

**H. NESSELRATH**

Großes Lager in gebrauchten u. protektierten Reifen  
DÜSSELDORF, NORDSTRASSE 25a, TELEFON 30074

VII

# SCHNELLENBURG

INH.: FRANZ HERRIGER JR.

Die führende Gaststätte direkt am Rhein  
Der Treffpunkt der „Düsseldorfer Jonges“

REGELMÄSSIGER MOTORBOOTVERKEHR AB RATHAUSUFER

Popp, seinem Sohn und einem seiner beiden Schwiegersöhne, die sich schuldig bekannten und sämtlich zum Rade verurteilt wurden. Die drei taten noch ein übriges durch die Aussage, daß Susanne beim Einscharren der Leiche geholfen habe. Daraufhin wurde sie zur Enthauptung verurteilt mit der anfechtbaren Begründung, die mörderische Absicht ihres Mannes gekannt und an der Einscharrung sich beteiligt zu haben, als der Tod des Ermordeten noch nicht mit voller Gewißheit festgestellt war. Anne Mariens Mann war bei der Kölner Stadtmiliz, den Funken\*) desertiert und mit dem üblichen falschen Siechenbrief

\*) So genannt, weil das auf ihren Grenadiermützen angebrachte Kölner Stadtwappen elf Funken zeigt zum Gedächtnis der heiligen Ursula und ihrer elftausend Gefährtinnen. Die Funken fehlen bekanntlich jetzt noch in keinem Kölner Faschingszuge.

nach Ratingen gekommen; ihm sowohl als seiner jungen Frau, die gleichfalls gesund war, konnte kein todeswürdiges Verbrechen nachgewiesen werden. Dafür, daß letztere als vorgebliche Sieche auf den Bettel gegangen war, sprach man Landesverweisung über sie aus; sie war die einzige von den hierzu Verurteilten, die nicht die sonst damit verbundenen, auch über ihren gleichfalls landesverwiesenen Ehemann und ihre ältere Schwester verhängten empfindlichen Zusatzstrafen, nämlich Ausstellung unter dem Galgen, ein- oder mehrmalige Auspeitschung, einfaches oder doppeltes Brandmal, zu erleiden hatte. Einander die abgestraften Übeltäter, mochten sie auch Landeskinder sein, zuzuschieben, war dazumal in allgemeiner Übung.

(Fortsetzung folgt in Heft 10)



Die vier  
Qualitäts-Marken  
der  
**Düsseldorfer  
Senf-Fabrik**  
Carl v. d. Heiden  
Inh. W. Knaebel

**Schuh-  
Doktor**  
GROSSHLEI  
**KARL**  
PLATZ 8

Tragen Sie nur noch die

**Schuhdoktor-  
Marken-Beziehung**

In jede Düsseldorfer Familie gehört  
das lustige Buch von Paul Gehlen:

**Heitere  
niederrheinische  
Heimat**

erschienen im  
Verlag Hub. Hoch, Düsseldorf  
Kronprinzenstraße 27a/29

VIII

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

# Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „DJ“

## Auto-Öle

**Auto-Öle** 100% rein pennsylv. sowie  
sämtl. techn. Öle u. Fette  
liefert aus direktem Import

**FRITZ MÜLLER** Schirmerstr. 3, **Ruf 34401**

## Bäckerei, Konditorei

**Wilhelm Weidenhaupt**

Gegr. 1876

Bolkerstraße 53 • Ruf 172 45

Oststraße 74 • Ruf 164 26

## Bauausführungen

**Ludwig Weil**

Bauausführungen

Fernruf Nr. 18734

Reichsstraße 57c

## Brauereien

**Brauerei „Im goldenen Ring“**

gegenüber dem alten Schloßturm / Gegründet 1536

Inhaber Richard Kampes / Fernsprecher Nr. 120 89

Sehensw. histor. Gaststätte, gemütl. Vereinszimmer

Trinkt das gute Bier der Heimat <sup>in</sup> der

**Brauerei „Zur Sonne“**

Flingerstr. 9 Vereinszimmer f. 20—100 Pers.

## Fahrräder

**FAHRRADHAUS SCHAAF**

Wehrhahn 65

Geschäfts- und Tourenräder

Ersatzteile • Reparaturen

## Installationen

**Heinr. Reismann**

Ratinger Straße 44 am Hindenburgwall, Telefon 29663

Installationsgeschäft • Bauklempnerei

## Klischeefabrik



**KLISCHEES**  
**BIRKHOLZ-GÖTTE & Co**

DÜSSELDORF

Tel. 27451-52

Heresbachstrasse 11

## Kohlen

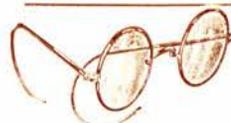
**GERH. RAYERMANN & CO.** 

Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen

für Hausbrand und Gewerbe

Lindenstr. 163/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934

## Optiker



**OPTIKER SCHUMANN**

HINDENBURGWALL

AN DER FLINGERSTR. 43

Lieferant der Krankenkassen

## Tapeten

Für jeden Raum die passende **Tapete**

**Carl Schmitz**

Schadowstraße 82, Fernsprecher 27985

## Weine

**RHEIN- UND MOSELWEIN**  
**SPIRITUOSEN ALLER ART**

**Friedrich Bayer**

Ruf 60471

Inh. Albert Bayer

## Hotel Monopol-Metropole

Fritz Zeufschel • Fernruf 10071

**im Bierrestaurant**

die zeitgemäße Speisekarte mit reichhaltiger Auswahl

Dortmunder und Würzburger Biere

Original Pilsener Urquell

Offene Weine

**im Weinrestaurant**

die anerkannt gepflegte Küche mit sorgfältig zusammengestellten Menus

Ausgesuchte, naturreine Mosel- und Rheinweine von ersten Gütern

ab Mk. 1.80

G e s c h ü t z t e S o m m e r t e r r a s s e n



# Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altstadt 5-13

Gemütliche historische Gaststätte

**Das echte Altstädter Lagerbier**

Vorzügliche preiswerte Küche

Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges-Alde Düsseldorfer“ e. V.



Provinzial  
Feuer- u. Lebensversicherungs-  
Anstalten der Rheinprovinz  
Düsseldorf

Gründungsjahr 1836

Versicherungen aller Art

Geschäftsführer und Vertreter in allen Orten



Frumpf

Lehrer  
L. Frumpf